

Bezugspreis:

Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2,50 Goldmark voraus zahlbar. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänzig, Genua- und Rheingebiet, Oesterreich, Ungarn, Luxemburg 4,25 Goldmark, für das übrige Ausland 5,25 Goldmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“ mit „Sicherung und Richtigkeiten“, sowie der Unterhaltungsbeilage „Heimwelt“ und Frauenbeilage „Frauenstimme“ erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Redaktion: Dönhofs 292-295
Verlag: Dönhofs 2506-2507

Dienstag, den 13. Mai 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Postkontos: Berlin 375 36 - Bankkontos: Direktion der Diktando-Gesellschaft, Depotkassette Lindenstraße 3

Anzeigenpreise:

Die einseitige Kontraktbeilage 0,70 Goldmark, Restbeilage 1,- Goldmark. „Kleine Anzeigen“ das festgedruckte Wort 0,20 Goldmark (außer für festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 0,10 Goldmark. Stellenangebote das erste Wort 0,10 Goldmark, jedes weitere Wort 0,05 Goldmark. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familienanzeigen für Abonnenten 0,30 Goldmark. Eine Goldmark — ein Teller geteilt durch 4,25.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 8 Uhr nachm.

Der Sieg der Sozialisten.

Zusammenbruch des nationalen Blocks. — Poincaré für England nicht mehr verhandlungsfähig.

Paris, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Nach einer amtlichen Statistik des Ministeriums des Innern, die um 6 Uhr nachmittags herausgegeben wurde, verteilen sich die sehr bekanntgewordenen Ergebnisse auf die einzelnen Parteien wie folgt: Konserervative 11 (in der Kammer von 1919: 26), Entente Republicaine 137 (202), Linksrepublikaner 92 (155), Rechtsradikale 34 (50), Radikalsoziale 127 (79), Republikanische Sozialisten 39 (47), Sozialisten 101 (50), Kommunisten 29 (13). Stichwahlen finden vier statt. Außerdem stehen noch zehn Ergebnisse der Kolonien aus. — Nach einer vom „Temps“ veröffentlichten nichtamtlichen Uebersicht liegt die Ziffer der Sozialisten auf 111, die der Radikalsozialisten auf 137 an.

Im Departement Nord, dem Zentrum der französischen Industrie, wo die Kommunisten mit einem ausschlaggebenden Sieg gerechnet hatten, haben die Sozialisten 10, der Nationale Blok 5, die Linksrepublikaner 5, die Kommunisten nur 3 Sitze erhalten. Leider befindet sich unter den Nichtgewählten der Abgeordnete Jughels, gegen den von der Rechten wegen seiner Enthüllungen über die Milliardenunterschleife in den verfallenen Gebieten mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln gearbeitet worden war.

Ministerrat über die Regierungsfrage.

Paris, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Im Elysee findet am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz Millerands ein Ministerrat statt, der sich mit der durch den Ausfall der Wahl geschaffenen Situation befassen wird. In unterrichteten Kreisen wird es vielfach für wahrscheinlich gehalten, daß Poincaré schon am Dienstag die Konsequenzen aus seiner Niederlage ziehen und die Demission des Gesamtkabinetts überreichen wird. Keineswegs ist das jedoch sicher, da die neue Kammer erst am 4. Juni zusammentritt und bis dahin die Legislaturperiode der früheren Kammer weiterläuft. Mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage und die mit Ramsay MacDonald vereinbarte Aussprache ist es möglich, daß Poincaré bis dahin die Regierung weiterführen wird.

Poincarés Stellung erschüttert.

London, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Obwohl abschließende Ergebnisse der französischen Wahlen hier noch nicht vorliegen, beschäftigt man sich in hiesigen politischen Kreisen doch angelegentlich mit der Tatsache, daß die französischen Wahlen einen gewaltigen Einschnitt gebracht haben, eingehend mit der Frage, ob Poincaré angesichts dieses Wahlergebnisses Leiter der politischen Geschäfte Frankreichs bleiben wird oder nicht. Im Zusammenhang damit wird natürlich auch eingehend die Frage erörtert, ob es vorzuziehen ist, zwischen MacDonald und Poincaré verhandelnde Zusammenkunft in Chequers kommen wird. Man hat hier den Eindruck, daß Poincaré nicht mehr genügend parlamentarische Unterstützung hat und deshalb mit seinem Kabinett bald zurücktritt. In diesem Falle würde Ministerpräsident MacDonald den Nachfolger Poincarés zu einer Besprechung des Sachverhältnisses gutachten zu einem späteren Datum nach London einladen.

Nicht mehr verhandlungsfähig.

Keine Zusammenkunft MacDonald-Poincaré.

London, 12. Mai. (WTB.) Wie Reuters erfährt, wird wegen der Wahlniederlage Poincarés die Zusammenkunft mit MacDonald wahrscheinlich aufgegeben werden. Reuters fügt der Meldung hinzu: Es ist fast sicher, daß eine Zusammenkunft des britischen und des französischen Premierministers binnen kurzem stattfinden wird, aber wenn eine neue französische Regierung ihr Amt antritt, so muß die Zusammenkunft notwendigerweise verschoben werden, um dem neuen französischen Premierminister Zeit zu geben, sich zu unterrichten.

Die Pariser Presse zur Regierungsfrage.

Paris, 12. Mai. (EP.) Die Abendblätter erkennen einhellig, daß die Ergebnisse der Kammerwahlen eine Regierungsfrage herbeiführen müssen. Der „Temps“ sucht zwar diese Möglichkeit ziemlich verlegen und im Grunde genommen mit wenig Ueberzeugung in Worte zu fassen. Bis die vollständigen Resultate bekannt seien, könne nicht gesagt werden, ob die Linksparteien Mehrheits- und somit Regierungsparteien werden könnten. Wenn dies aber geschehen werde, so würden für die Linksparteien die Zeiten der Schwierigkeiten beginnen. Der „Temps“ glaubt nicht, daß die Linksparteien, die nur in ihrem Hass gegen den nationalen Blok einig gewesen seien, in ihrer Politik sich zu einer Einheit zusammenschließen können. Die Radikalen seien immerhin der Ansicht, es müsse Deutschland gegenüber eine nationale Politik befolgt werden, während die Sozialisten glaubten, man habe Deutschland überlebende Lehren aufzuerlegen. Es gäbe nur zwei Möglichkeiten

Deutschland gegenüber, wenn es die Reparationen nicht bezahlen wolle: entweder besolge man eine Erfüllungspolitik oder eine Politik der Schwäche. Wenn das erstere geschehe, so werde gegen früher nichts geändert sein. Wenn der zweite Fall eintrete, so werde, falls Deutschland nicht bezahle, an seine Stelle Frankreich zu bezahlen haben, und es frage sich dann, was für eine Steuerpolitik die neue Mehrheit befolgen werde, und ob im besonderen die Radikalen für die von den Sozialisten geforderte Vermögenssteuer zu haben sein würden.

Im übrigen sind alle Blätter darin einig, die Schuld an der Niederlage des nationalen Blocks dem Wahlsystem in die Schuhe zu schieben, das nun, nachdem es nicht ein zweites Mal den Interessen des nationalen Blocks gedient hat, als unmoralisch gebrandmarkt wird. Da Poincaré für die Beibehaltung des gegenwärtigen Wahlsystems und gegen die Rückkehr zum Mehrheitsystem seinerzeit die Vertrauensfrage gestellt hat, werden der Ministerpräsident und seine frühere Mehrheit für den Spott der Linken nicht zu sorgen haben.

Der „Intransigeant“ anerkennt im Gegensatz zum „Temps“ unumwunden, daß die Regierungskrise nun eröffnet sei, doch will er nichts davon wissen, daß auch Millerand zu demissionieren habe, wie das heute früh von den Morgenblättern gefordert wurde.

Der „Parisien“ sagt die sich aus den Wahlen ergebenden Konsequenzen wie folgt zusammen: Wenn Millerand verstanden hat, wird er zurücktreten. Wenn Poincaré für die Bereitschaft der Wahlen empfänglich ist, wird er demissionieren. Der Wille des Landes geschehe. Der nationale Blok ist tot, es lebe die Republik!

Die „Liberté“ glaubt nicht, daß die Kammerwahlen eine Mißbilligung der Politik Poincarés bedeuten. Das Land sei durch das wenig erbauliche Schauspiel der letzten Kammer angewidert worden. Es habe die geschehenden Personen ändern wollen, aber es sei wenig wahrscheinlich, daß es die Politik ändern wolle.

Nach dem Sieg.

V. Sch. Paris, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Das französische Volk hat ein furchtbares Gerücht über den Nationalen Blok abgehört. Weder das Gespenst der deutschen Revanche, mit dem die Reaktion auf Grund der deutschen Reichstagswahlen operierte, noch die kommunistischen Handlangerdienste haben die Mehrheit von 1919 von ihrem verdienten Schicksal zu bewahren vermocht. Abgesehen von einzelnen Departements im Osten, Norden und vor allem im Westen, welche seit jeher Hochburgen der Reaktion waren, ist der Rückzug links im französischen Volke unverkennbar und viel stärker, als es die optimistischsten Genossen erwarteten. Man darf die Erfolge der Anhänger Poincarés in Paris und Umgegend nicht so sehr als das Werk der Boulevard-Presse, vielmehr als das der Kräftezerpflünder im Lager der Opposition durch die Kommunisten ansprechen.

Eine neue Mehrheit zieht ins Palais Bourbon ein, eine ausgesprochene Linksmehrheit mit starkem sozialistischen Einfluß. Die Sozialisten sind die einzigen Sieger dieser Schlacht, numerisch, indem sie ihre Mandatsziffer glatt verdoppelt haben, moralisch, indem sie den Stempel ihrer innerpolitischen und außenpolitischen Ansichten dem Kartell der Linken im Wahlkampf aufzuzwingen. Besonders bemerkenswert ist es übrigens, daß sie in verschiedenen Wahlkreisen, wo die Partei es abgelehnt hatte, mit nicht einwandfreien Radikalsozialisten gemeinsame Sache zu machen und wo infolgedessen eigene rein sozialistische Listen aufgestellt worden waren, ganz hervorragend abgeschnitten hat, so z. B. in Toulouse, wo der bekannte Genosse Vincent Auriant mit drei anderen Genossen gewählt wurde, in Creuzot, wo der rührige und sympathische Generalsekretär Paul Faure mit vier anderen Sozialisten mit ungeheurer Stimmenzahl gewählt wurde, trotz der konzentrischen Angriffe der Schwerindustrie und der Kommunisten, ferner in den Bergwerksdistrikten im Norden, wo die Partei ihre Mandate gegen Loucheur und gegen die Kommunisten behauptet und ihre Stimmenzahl sogar verbessert hat. Gerade dort sind es die Kommunisten gewesen, die die Loucheur-Liste vor dem Zusammenbruch bewahrt haben, ohne nennenswerte eigene Erfolge zu erzielen.

Ueberhaupt wäre ohne die Kommunisten der Zusammenbruch des Nationalen Blocks noch viel vollständiger gewesen. Eigene Erfolge haben sie — natürlich auf Kosten des Linksblocks und zugunsten der Anhänger Poincarés — eigentlich nur in Paris und in seiner Bannebene erreicht.

Abgesehen von einzelnen kommunistischen Inseln hier und dort, z. B. im Norden, in Le Havre und im Elsaß haben die

Listen des sogenannten Arbeiter- und Bauernblocks nur klägliche Stimmzahlen erreicht, genügend immerhin, um die Wiederwahl von mindestens 80 Anhängern Poincarés zu ermöglichen.

Wird nun die neue Linksmehrheit stark genug sein, um das Ministerium Poincaré zum Rücktritt zu veranlassen? Die Linkspresse fordert das gebieterisch und erinnert an die verschiedenen Versprechungen, die insbesondere der Präsident der Republik für den Fall einer Ablehnung seiner Politik durch das Volk gegeben hat. Poincaré selbst hat sich zwar nicht so festgelegt, insbesondere nicht auf innerpolitischem Gebiet, aber es kann kein Zweifel darüber sein, daß die Mehrheit des französischen Volkes der gesamen Politik Poincarés eine unzweideutige Absage hat erteilen wollen und auch erteilt hat. Unter diesen Umständen ist übrigens anzunehmen, daß Poincaré seine für den 21. Mai vereinbarte Zusammenkunft mit MacDonald nicht mehr berechtigt, in Frankreichs Namen zu verhandeln.

In Deutschland ergibt sich aus den französischen Wahlen, insbesondere für die Beurteilung des Problems der Bildung der Reichsregierung eine ganz neue Situation. Es wäre freilich gänzlich verfehlt, wollte man meinen, eine Linksinregierung in Frankreich würde von heute auf morgen das Ruhrgebiet räumen können. Aber die Atmosphäre, der Geist, in dem dieses Problem behandelt wird, wird ein ganz anderer sein, vorausgesetzt natürlich, daß nicht auf deutscher Seite in solchen Situationen leider nur allzu häufige katastrophale Dummheiten geschehen.

Eine solche Dummheit wäre die Bildung einer Rechtsregierung, gegen die sich alle französischen Parteien zusammenschließen müßten. Ebenjowenig darf man sich im Lager der „Lokal-Anzeiger“-Leser einbilden, daß eine Linksmehrheit dem Problem der Militärkontrolle angeichts der rechtsradikalen Geheimverbände mit geringerem Argwohn gegenüberstehen würde. Vor allem muß mit aller Energie dem Irrwahn entgegengetreten werden, als würde die Niederlage Poincarés und die Bildung einer Regierung Briand oder gar Herriot eine Politik der Winkelzüge und der Sabotage in der Reparationsfrage ermöglichen.

Von anderer Seite wird uns aus Paris berichtet:

Der Nationale Blok liegt gescheitert am Boden. Die Demokratie repräsentiert durch das „Carrel de Gauche“, zu dem die Sozialisten und die Parteien der entschiedenen bürgerlichen Linken sich in gemeinsamer Abwehr zusammengefunden hatten, triumphiert auf der ganzen Linie.

Das Volk hat damit die Demokratie, die der Nationale Blok vier Jahre lang in Fesseln geschlagen hatte, erneut zur Herrschaft erhoben. Die Reaktion hat eine einschneidende Niederlage erlitten. Ein großer Teil ihrer Führer, die Hauptstreiter des Militarismus und Nationalismus insbesondere, haben dies mit dem Verlust des eigenen Mandats bezahlen müssen. General Castelnau und der ehemalige Kriegsminister André Lejeune, die seit Jahren mit dem Schreckgespenst der deutschen Revanche den kriegerischen Geist wachhielten und aufzupöpschen versuchten, Lardieu und Mandel, die beiden Gehilfen Clemenceaus, Pasteyrie, Raunour und Vidal, die ehemaligen Mitarbeiter Poincarés, Daudet, der Vorsteher der Royalisten, und Arago, der Führer des Nationalen Blocks, sie alle sind nicht wiedergewählt worden. Die Linke dagegen hat außer dem greifen Ferdinand Buison, dem Präsidenten der Liga für Menschenrechte, kaum Verluste zu beklagen. Zahlreiche ihrer Vorläufer, die 1919 geschlagen worden waren, sind diesmal mit großer Mehrheit wiedergewählt worden, darunter Renaudel, Dalbiez, Faure, der Generalsekretär der „Populaire“, Raizon, der vom Staatsgerichtshof wegen Hochverrats fünf Jahre in Verbannung geschickt worden war, und zahlreiche andere.

Für die sozialistische Partei ist der Sonntag ein doppelter Erfolg. Sie hat bereits jetzt die Zahl ihrer Mandate verdoppelt. Sie wird aller Voraussicht nach mit über 100 Mitgliedern in die neue Kammer einziehen. Sie ist damit zu einem ausschlaggebenden Faktor im politischen und parlamentarischen Leben des Landes geworden. Der Gewinn der Kommunisten nun kaum einen Duzend Mandaten steht in geradezu kläglichem Widerspruch zu der Großsprecheri ihrer Führer und ihrer Parteigänger. Noch bis zuletzt hatten die Kommunisten zu behaupten gewagt, daß das Ors der wertkäftigen Bevölkerung Frankreichs in ihrem Lager liege, hatten sie die Kühnheit besessen, von den sozialistischen Führern als einem armfertigen Häuflein Abtrünniger zu sprechen. Die Arbeiterklasse hat ihnen am Sonntag darauf die Antwort gegeben. Sie hat gezeigt, daß sie von der Herrschaft und den Methoden Moskaus ebenso wenig wissen will wie von denen des Nationalen Blocks.

Der deutsche Blut-Tag von Halle.

Die Rechte triumphiert — mit Grund!

Der Stempel von Halle schick zum Himmel. Will man recht erkennen, was dort gespielt wurde, dann muß man die jubelnden Berichte der „Deutschen Zeitung“ genießen, die demütig und deutschnational zu gleicher Zeit ist. Ihr Sonderberichterstatter gibt eine feindselige Schilderung dessen, was er in Halle sah. So singt er zum Preise der „nationalen“ Heerführer:

„Gegen 10 Uhr begab ich mich hinaus zum Paradeplatz, der Herderanbahn, die unten in den weiten Weiden des Saaleals liegt. Nur mühselig findet sich der Kraftwagen durch das Gedränge auf den Anmarschweifen, trotzdem geradezu muster-gültige Disziplin herrscht. Aber die Abteilungen müssen ja alle über die Saalebrücke und so muß sich der Verkehr zu einem grandiosen Strom, der sich über die Anmarschstraße zum Paradeplatz mäht. Eine Muffkappe hinter der anderen, eine Formation hinter der anderen, Fußhauer, Studenten, dazwischen berittene Polizei und unendliche Autokolonnen.“

Und dann eine Schilderung vom Denkmalplatz:

Dann rücken die Fahnenabteilungen heran. Ein Wald von Fahnen und Standarten, an Zahl dreihundertsechshundertvierzig. Es ist ein überwältigender Eindruck, wie sie heranziehen in Feuertrommeln, geführt von den Halloren, es folgen Kriegsermine, Studenten, Stahlhelm mit seinen ungezählten alten deutschen Kriegssloggen, die düsteren Banner des Wehrwols. Die Lagerischen Abordnungen, vertreten vor allem durch die „Reichsflagge“ aus Hof, die mit ihrer Kapelle eingetroffen ist. Der Jungdeutsche Orden mit ungezählten Kreuzbannern, die Jugendverbände. Wer sollte sie alle aufzählen, können? Aber das Bild war von überwältigender Größe, wie diese 3540 Fahnen sich um das Denkmal scharten, einem Waide gleich, und wie von Dächern und Fenstern ein Blumenregen über die Fahnen herabgefiel wurde.

Endlich ist der Barde Rautenbrechers wieder am Paradeplatz auf der Rennwiese. Man genieße seine Begeisterung:

Um 2 Uhr beginnt die Parade. Welch ein Anblick, wenn man von der Saalebrücke in den Fahnenwald schaut, der sich über Quadratkilometer auf den Weiden erstreckt. Die einen meinen, es ständen dort in Reich und Glied an die 200 000 Mann, die anderen sagen, es seien „nur“ 150 000. Was daran richtig ist — es war schwer zu beurteilen; aber doch dort eine gigantische Zusammenkunft von deutschen Männern vor sich gegangen war, das erkannte jeder sogleich. An hundert Muffkappen schlagen an und die Ehrengäste beginnen die Fronten abzuschreiten. Ein Unternehm, das noch fast selbständig vorbeimarsch an den viel hundert Meter langen Fronten als ausfichtlos und undurchführbar ausgegeben werden muß. Es hätte Stundenlang dauern müssen, hätten die Generale alle Fronten wirklich abschreiten sollen. So beginnt denn der Vorbemarsch, der ganze drei Stunden dauert. . . .

Stramm, begeistert ziehen die Rümer vorbei. Bataillone, Regimenter, Divisionen, ganze Armeen. Aus allen Teilen Deutschlands sind sie zusammengedrängt, immer nur kleine Vertretungen. Beiläufig muß nur aus der Gegend von Halle und dem näheren Mitteldeutschland, „Achtung! Augen rechts!“ und die Weine fliegen, oft in rührender Begeisterung. Die Jungen und Jüngsten reihen die Knochen auseinander. Die Führer grüßen. Der Jungdeutsche Orden zieht mit seinem Ordensgrüße vorüber, die rechte Hand aufs Herz gelegt. Und schließlich, als die Sonne schon ganz tief steht und die Abendröte durch die Saalweiden schwebt, tritt als Schlußkolonne der Hallenser Stahlhelm zum Vorbemarsch an.

Sein Heimmarsch erlebt der Mann das große Wunder: Dem im Auto davonfahrenden Ehrengästen, insbesondere dem Prinzen Oskar und allen anderen Weltkriegserprobten Generälen“ werden Hundigungen dargebracht. So ist der Oskar auch noch zum General geworden, was er als einer aus der letzten deutschen Familie, die keinen einzigen Sproß im Weltkrieg verlor, mit Ueberbahrung lesen wird.

Jarres weiß von nichts.

Man wird den Triumph der Bötschen erst vollständig würdigen können, wenn man sich des Wortlauts der Verordnung des Reichspräsidenten „über die Abwehr staatsfeindlicher Bestrebungen“ vom 3. Februar 1924 erinnert. Dort heißt es in § 3:

„Schlagobers“.

Richard Strauß' neuestes Werk an der Wiener Staatsoper.

Herliche Frühlingstage in der zeitlos bezaubernden Stadt — vom Kobenzl sieht man herab auf ein Blütenmeer, der Wiener Wald steht im allerneuesten frischen, leuchtenden Grün — und im Prater ergehen sich wie einst in harmloseren Zeiten die Menschen; noch hat das lässliche Auto nicht alle rappen- oder schimmelbespannten Fiaker verdrängt. In diesen Tagen liegt gegen alle Börsen-latastrophen die Natur, die ja in dieser dreifach von ihr gesegneten Stadt an der schönen blauen Donau schon immer besonders gütig und bewundernswürdig das Füllhorn ihrer beglückenden Gaben ausgestreut hat. Begreiflich, daß Richard Strauß, der in Wien nicht erst seit seinem jetzt vollendeten 60. Lebensjahr überschwänglich umjubelt, inzwischen Operndirektor und somit sein eigener intensiver Lantemenführer geworden ist. Strauß ist von Wien entzückt, will seinen Lebensabend hier zubringen und entschloß sich, bevor er mit dem für Herbst angelegten „Intermezzo“ das Schlagobers „Zurück zu Mozart“ proklamiert — denen, die ihn hier so schön beten gehalten, seinen Dank mit dem Ballett „Schlagobers“ abzulassen.

Die Musik zu diesem Ballett übertrifft sozusagen alle Entwürfe, gegen die man sich schon nach dem Klavierauszug wappnete. Was so pöndlich berührt, ist die gänzliche Abwesenheit einer schöpferischen Potenz, ist die Genügsamkeit, mit der hier der Schöpfer der „Cetra“, der „Salome“ schon einmal betretene Wege wiederholt, aber es ist alles nur schwacher Aufguss in diesem „Schlagobers“.

Was hier vorgeht? Nun: an jenem schneeweissen süßen Etwas, um dessen Herstellung Wien von der ganzen Welt beneidet wird, hat sich einer der kleinen Firmlinge abelgegeben, die da in pfingstgeschmückten feinen Fiakern aus der Stefansstraße in die berühmte Konditorei von Gerstner oder zu Demel geführt werden. Und da purzelt um ihn, visionär — die Gestalten der Prinzessin Teodora, des Prinzen Katan, Koffer, des Don Jucker —, führen mehr oder weniger exotische Tänze auf (musikalische Apotheken des jeweiligen Geschmacksbegriffs — brasilianisch, chinesisch usw.) oder Madame Chantreuse erfährt sich von den beiden Kanallernen Dinorah und Boris Buffi den elben Polen — damit sogar die hohe Politik in der Ballettnichtigkeit perfließert wird. Schließlich erleben wir dank der Fieberphantasien des kleinen Patienten einen regelrechten Aufruhr der aus Stadteriphetrie zur inneren Stadt gegen die vornehmten Konditorei ausrückenden „proletarischen“ Gebäude: der Baumkuchen, die Brezeln, Salzhangen. Es soll wohl gesteuert sein, daß sie hierbei von fünf orientalischen Magiern „Mozart“ angefeuert werden, die — Zeilungen unter die Menge werfen. Das ganze pantomimende „Chaos“ mündet in eine wirbelnde Apotheose vor der graziosen Prinzessin Praline.

Strauß ist mit diesem selbstverfertigten weniger als harmlosen Stoff eigentlich auf dem Gebiete der getanzten Neue gelandet — er, der Komponist des Zarathustra, des Helbenleben. . . Die musikalisch-verständliche Kraft ist gleich Null: weder die beiden Balletter, darunter der nur rhythmisch und instrumentell bessere

Öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge auf öffentlichen Straßen oder Plätzen sind verboten.

Die Landesregierungsbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen können Ausnahmen zulassen.

Auf diesen Wortlaut beruft sich eine Erklärung des Reichsinnenministers Jarres, die von der ganzen Angelegenheit nichts wissen will. Er läßt verkünden, daß ganz allein die preussischen Behörden für ein Verbot zuständig waren und daß die Entscheidung gefällt sei, ohne daß er irgendwie des preussischen Ministeriums des Innern beeinflusst habe.

Jarres begreift augenscheinlich nicht, worauf es ankommt. Auf Grund der Ausnahmerechtung mußte sowohl in Preußen als in Sachsen die Meißener Verbot verboten werden, weil, wie das sächsische Ministerium in seiner Veröffentlichung hervorhob, der Reichsminister keine Ausnahme zulasse.

Wenn jetzt der „Deutsche Tag“ in Halle genehmigt wurde, so war das zweifellos ein schwerer Verstoß gegen die Ausnahmerechtung, die öffentliche Kundgebungen unter freiem Himmel grundsätzlich verbietet. Nun werden sich die preussischen Behörden äußern müssen.

Was die Presse sagt.

Die demokratische „Voll. Ztg.“ sagt zu dem Trauerspiel von Halle:

Eine nationale Kundgebung sah gestern nicht die Saale, sah nur der Rhein. Der Deutsche Tag war gestern nicht in Halle, er war in Köln.

Der Tag von Köln würde weit reiner und leuchtender strahlen, wäre der von Halle unterblieben. Es ist angeregt worden, die öffentliche Kundgebung zu verhindern. Die preussische Staatsregierung selbst erklärte, sie wolle nötigenfalls noch im letzten Augenblick ein Verbot aussprechen. Dann ist es doch unterblieben, sehr zum Schaden des Reichs. Weshalb unterblieb es? Was zwischen den Reichsämtern und den preussischen Stellen darüber verhandelt wurde, das muß der Allgemeinheit unterbreitet werden. Sie hat ein Recht, zu wissen, weshalb unterlassen wurde, was dringend erforderlich war. Sie hat ein Recht, zu verlangen, daß nie sich wiederhole, was gestern leider sich zutrug. . . . Gestern hat die Staatsgewalt ihre Gegner mit zweierlei Maß gemessen. Das darf sich nicht wiederholen. . . . Unter der festen Regierung der Großen Koalition war Preußen und damit fast ganz Deutschland ein Feld der Ordnung. Der blutige Sonntag von Halle ist eine ernste Erschütterung. Es muß die letzte sein!

In der „Berliner Volksztg.“ heißt es:

Die Regierung hat es nicht verstanden, den schweren Schlag, der an diesem Tage in Halle gegen sie geführt wurde und den sie voraussehen mußte, zu verhindern. Sie begnügte sich damit, den protestierenden Kommunisten durch eine Abriegelung halbes den Zutritt mit Waffengewalt zu verhindern und erreichte, daß — und man muß hier dem formalen Recht absehen — das Gefühl, mit ungleichem Maß gemessen zu werden, nicht nur in der radikalen, sondern auch in der gemäßigten Arbeiter- und Bürgerchaft zu einer Erbitterung führte, die nicht nur die gestrigen blutigen Folgen hatte, sondern gerade in dem gefährlichen mitteldeutschen Bezirk noch auf lange hinaus sich auswirken wird.

Sogar die völkische „Zeit“, die noch vor wenigen Tagen sich schühend vor die „Vaterländischen“ von Halle stellte und ein mögliches Verbot weit von sich wies, meint jetzt, „auch bei voller Zustimmung zu dem Gedanken dieser nationalen Feiern kann man doch der Meinung sein, daß wir gut daran tun würden, diese Feiern mit politischem Gesichts zu verbinden, und daß es vielleicht nicht gerade geboten war, dem Vorsitzenden der völkischen Freiheitspartei in den Mittelpunkt dieser Feiern zu stellen.“

Die Wirkung im Ausland.

London, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die englische Presse veröffentlicht bereits am Montag ausführliche Berichte über ausmüßigen Korrespondenten über den „Deutschen Tag“ in Halle. Sie nimmt allgemein an, daß es sich offenbar um eine Provokation Frankreichs gehandelt habe. Ueberall wird die Frage gestellt, warum die republikanische Regierung eine Demonstration gegen die Republik überhaupt erst zulasse.

Fraktion der Mitte im Reichstag?

Eine bürgerliche Korrespondenz weiß folgendes zu melden:

Es sieht nach keineswegs fest, daß die Deutschnationalen mit Hinzunahme der neun Siege der Landliste die stärkste Fraktion im neuen Reichstag bilden werden. Wie wir erfahren, sind bei den Mittelparteien Bestrebungen im Gange, aus dem Zentrum, der Deutschen Volkspartei und den Demokraten eine Fraktion zusammenzuschließen, die vielleicht den Namen „Nationaler Block der Mitte“ führt und in der die einzelnen Parteien ihre politische Selbständigkeit behalten würden. Fraktionsbildungen aus verschiedenen Parteien hat es schon im Reichstag der Vorkriegszeit gegeben. Damals schlossen sich die Antifemiten verschiedener Richtung mit den Vertretern von Wirtschaftsgruppen und den Christlichsozialen zusammen. Die Fraktion der Mitte im neuen Reichstag würde mit seinen 65 Stimmen die stärkste Gruppe sein und könnte also den Reichskanzler März auch für den neuen Reichstag präferieren. Es wird damit gerechnet, daß die neue Fraktion die wohlwollende Neutralität der Sozialdemokraten finden wird. Dann wäre es möglich, daß sie darauf verzichtet, neben dem Reichskanzler auch den Reichstagspräsidenten zu stellen, zumal bei den Abgeordneten der Mitte der Wunsch besteht, die allgemein anerkannten Fähigkeiten des bisherigen Reichstagspräsidenten Pöhlke auch dem neuen Reichstag zu erhalten. Kommt die angestrebte Fraktionsbildung zustande, so würden sich die großen Fraktionen nach ihrer Stärke in folgender Reihenfolge gruppieren: Block der Mitte 137, Deutschnationalen 105, Sozialdemokraten 100, Kommunisten 62, Christlichsozialen 32. Diese Gruppierung wird auch bei der Zusammenfassung des Reichstagsbureaus eine Rolle spielen.

Diese Darstellung ist gleichzeitig „von einer führenden Personlichkeit der Deutschen Volkspartei“ einem Korrespondenten der Wiener „Neuen Presse“ gegeben worden. Der „Rote Tag“, das Zentralorgan für deutschnationalen Kullenschleiberei, veräußert nicht, mit einem ungewöhnlich heftigen Mutanfall auf diese neue „Kullenschleiberei der Mittelparteien“ zu antworten:

„Man scheut sich also nicht, eine Regierungsbildung vorzuschlagen, die auf die völlige Beherrschung der bürgerlichen Mitte durch die Sozialdemokratie hinauslaufen würde, ohne daß die Sozialdemokratische Partei irgendwelche Verantwortung zu tragen hätte. Es ist genau die gleiche Situation, die wir bereits erlebt haben, als dasjenige Kabinett März gebildet wurde und das Ermächtigungsgesetz mit den Stimmen der Sozialdemokratie durchgehen konnte. Daß die Sozialdemokratie in den ersten Monaten des Kabinetts März ihre Herrschaft über die Mittelparteien so lange weidlich ausgenutzt hat, bis schließlich der Reichskanzler wegen Widerstandes der Sozialdemokraten den Reichstag auflösen mußte, das scheint von einer Wiederholung dieses Experimentes nicht abzusehen.“

Die Sehnsucht nach den Regierungssesseln ist, wie man sieht, so groß, daß sie selbst die klugen Deutschnationalen vollständig mit Blindheit schlägt. Denn außer der Reklamation des „Roten Tag“ wird niemand gemerkt haben, daß die Regierung März „völlig von der Sozialdemokratie beherrscht“ wurde. Aus lauter Angst, daß es vielleicht doch mit dem Einziehen in die Reichstagskammer — nicht zu vergessen — in das preussische Innenministerium schief gehen könnte, überschloß sich der „Tag“ in rabulistischen Betrachtungen über die Außenpolitik. Er entbot auf einmal, daß das Sachverständigenamt nur von Voltaire und von der böden deutschen Regierung als ein einseitiges Ganzes aufgeführt wird, und daß die Annahme des Sachverständigenamtes doch noch keineswegs bedeute, daß eine Diskussion über Einzelheiten ausgeschlossen sei. Mit dieser Wortklauberei will man sich offenbar den Rückzug offenhalten. Tatsächlich ist es aber so, daß Änderungen am Sachverständigenamt, die selbstverständlich auf die Dauer unvermeidlich sein werden, sich erst ergeben können, wenn man zunächst einmal überhaupt sich entschließt, an seine Durchführung mit Energie heranzugehen. Die Frage, vor die die Deutschnationalen gestellt sind, ist nicht die, ob später einmal der Zahlungsplan der Sach-

„Schlagoberswalzer“, noch die Aufrührerpost oder die Passacaglia als der Grund des pantomimenden Chaos tragen irgendwelche Merkmale Straußscher Fertigkeit (es wären denn die Intervalle und Sprünge aus dem Rosenkavalier, Epochen der Schauspielkunst zum „Bürger als Edelmann“) — ein einziges Mal horcht man beiläufig von dieser Dase in der Wüste an: wenn sich die selbst am erdigen Klänge und das Melos zum Tanz der Teodora entholpen — so anschaulich biologisch ist diese ganz gegenüber dem vorwiegend diatonischen Charakter des Balletts etwa alonal gehalten, ungewein zarte Musik. Ein Nachhall aus besseren Tagen. . . . Aber nur zu reich ist er versogen und überläßt uns dann bis zum Schluß allen weiteren, fast kramphastischen Versuchen der süßgelähm gewordenen Inspirationsfähigkeit. Ich möchte lieber aus dieser Sphäre des 60. zum 40. oder 50. Geburtstag des Meisters und notiere mir mit tiefer Resignation die Tatsache dieses schöpferischen Versfallsymptoms. Die Welt wird ohne es existieren können und sich mit uns an dem übrigen Bewusstsein freuen.

Die Wiener Staatsoper hat Unlücken für das Riesenspektakel ausgegeben — etwa zweihundert graziose Tänzerinnen und Kinder läßt Kreutzer mit unerhöplicher Bewegungspanntheit und oft rhytmisch sehr charakteristisch in geschmackvollen Symmetrien über die zu große Bühne gleiten. Die kleinen Gruppen sind fein psychologisch motiviert. Bezaubernd Prinzessin Teodora. Der Aufruhr selbständig gewordener Ballett-Reinhardt. . . . Die Kostüme der Wiener Werkstätten ein Zanderreich an Farbenreichtum, silberbewußte Linienführung und Stofflichkeit. Das Wiener Orchester traumhaft schön. Das Wiener Publikum taumelnd vor Entzücken. Die Wiener Jückerbaderinnung wick Richard Strauß zum Ehrenmitglied ernennen.

Nur ein Wiener Mehl mit melancholischem Lächeln nach Berlin zurück. Rudolf Kastner.

Teutonische Lektüre.

Von G.H.

Gestern war ich in der Universitäts. Ein paar Studenten kanterten in den Gängen. Sie hatten verbundene Köpfe und stauten nach Kitzhof und Chlorenarm, also nach Geist und Medizin. Sie schienen auf ihre Wunden sehr stolz zu sein, wie man auf Wunden stolz ist, die man auf dem Pankoden der Ehre empfangen hat, auf dem Altar der Satisfaktion.

Ich hatte lange schon den Wunsch gehegt, die verschiedenen Korporationen näher kennen zu lernen. Ich kannte nur ihre äußerlichen Wirkungen auf kultivierte Ausländer. Ich kaufte also ein „Berliner Hochschulhandbuch“ und las es sogar. Ich empfehle es allen, die noch an irgendeinem Respekt vor den Hochschulen, vor dieser „Wissenschaft“ und ihren Repräsentanten trauen. Die Vertreter der deutschen Wissenschaft sind zum Beispiel der „Deutsche Senioren-Convent“.

„Er setzt sich aus Korporationen zusammen, die den deutsch-völkischen Gedanken hervorheben.“ Der Wahlspruch lautet: „Bedenke, daß du ein Deutscher bist.“ Während der Deutsche Senioren-Convent den völkischen Gedanken nur hervorhebt, macht es der Ring deutscher freier Landsmannschaften anders. Er „steht“ nämlich „auf deutsch-völkischem Boden“, wobei man nicht

weiß, ob es der Pankoden ist oder jener der gegebenen Belange. Der Ring „verlangt von seinen Mitgliedern Maturität“. Und ein einziges Beständnis ist in seinen Bestimmungen zu finden: Der Ring gibt nicht zu, wenn auch nicht im allgemeinen, so doch wenigstens „auf Berlin beschränkt“ zu sein.

Statt „auf dem völkischen Boden“ zu stehen, begibt sich der „Weimarer Verband deutscher Sängerschaften“ auf die „arische Grundlage“. Zwar verlangt auch er „Maturität“, aber dafür „pflegt er den Männergesang“, wogegen der „Allgemeine deutsche Burschenschaft“, zwar alle Studenten als gleichberechtigt anerkennt — „jetzt aber keine Juden aufnimmt“.

Die „Deutsche Wehrschaft“ verlangt germanisches Rassenbekenntnis und Nationalität und „belehrt“ sich für Volkstum und Vaterland. Die angehörenden Korporationen „schützen“ die „Sprachgemeinschaften“, doch können sie auch „Bestimmung suchen“. Es fehlt Sie können auch „Bestimmung suchen“. Welche Bestimmung? Welchen Bestimmung? Die Bestimmung des Vaterlandes etwa, für das er „sich belehrt“?

Wie wunderbar farblich das Leben der deutschen Hochschulen wie herrlich, daß der „akademische Biederbund“ weiß-grün-gold trägt und der Rothenburger Verband schwarzer Verbindungen rot-über-grün! Welch eine reiche Farbenpracht der Wissenschaft! Wie bunt und fröhlich unsere Gelehrtenwelt! Man stelle sich vor, daß allen diesen Farben Blut und Bier beigegeben wird. Der Regentogen verflucht gegen diesen anmutigen Farbenreichtum!

Auf dem „völkischen Boden“ steht, den „Rassengedanken“ hoch in der Hand, den „arischen Standpunkt“ bewahrend, „tritt“ der deutsche Student „für das Volkstum“ ein. An „Argenossen“ gibt er „unbedingte Satisfaktion“. Die andern verzichten darauf. Nur den „Männergesang“, den er „pflegt“, können diejenigen, die nicht seine „Argenossen“ sind, schwer entgegen. Noch schwerer entgeht man allerdings dem Männerchor, den der „Argenosse“ ebenfalls „pflegt“, sobald er die „Maturität“ erlangt hat. Der Männerchor ist leider nicht, wie der „Ring der Landsmannschaften“, „auf Berlin beschränkt“. Er erstreckt sich im Gegenteil auf das ganze Vaterland.

Eine Toller-Maffinee. Zu einer Toller-Maffinee habe die Gesellschaft für Geschichtskunde in das Residenztheater eingeladen. Den Anlaß dazu bot die Aufführung des „Hintemann“. In diesem Drama ist das Geschichtsproblem in seiner ganzen Tiefe aufgerollt, ohne Schleiher und Verschönerung. Ist es das Problem der heutigen Menschheit, so ist es auch das Problem des Gefangenen Toller. Der Hintemann ist nur lose mit dem Krieg verbunden, um so stärker mit der Festung Niederbarnheim. Toller selbst ist im Gefängnis frei, das Spiel seiner Phantasie kennt keine Gitter, doch sein Leib ist gefesselt, seine Liebe sind gemahmt. — So entsand der Hintemann. Dr. Max Hildebrand sprach über Toller. Wie man vor fünf Jahren zum ersten Male nach Niederbarnheimfeld aushortete, wo aus der Wandlung Tollers „Die Wandlung“ aus dem Gefängnis als Volksspiel eines geglätteten Menschen in die Freiheit gelangte. Wie Toller als Mensch und Künstler in den „Machinsalären“ in seinem neuen Kunstton, der das Realistische und Romantische verbindet, Liebe und Menschlichkeit symbolisiert und dramatisiert. Wie er in „Masse Mensch“ der Masse den Menschen und dem Menschen die Masse ans Herz legt.

verständigen geändert wird, sondern ob sie bereit sind, heute, ohne Umschweife und so, daß das mit uns vertragsschließende Ausland daran glaubt, an die Durchführung des Gutachtens und an die Vorbereitung des Zahlungsplanes heranzugehen. Innerpolitisch würde das bedeuten, daß die Deutschnationalen offen mit ihrer verfolgten Kampagne gegen die bisherige Außenpolitik der Regierung aufhören müßten. Mit Spiegelschere ist dabei nichts zu machen. Deswegen müßte auch ihre moralische Entrüstung über die „neueste Gemeinheit der Mittelparteien“ so außerordentlich komisch an. Das könnte den Deutschnationalen so passen: regieren — d. h. für sie vor allen Dingen, ihre Wirtschaftspolitik aus der Zeit des alten Regimes wiederherstellen — und im übrigen so tun, als ob ihre Außenpolitik etwas ganz anderes sei, als daß, was Deutschland bisher getrieben hat oder, dank ihres terroristischen Widerstandes, leider nur unvollständig und unvollkommen durchgeführt hat. Diesen Gefallen werden die Mittelparteien den Deutschnationalen ja schon in ihrem eigenen Interesse nicht tun können. Wenn sie die Deutschnationalen an die Regierung lassen, dann werden Hergt, Westarp und seine Freunde auch nach außen hin bekennen müssen, daß sie einen Bruch mit ihrer bisherigen Politik vollziehen. Wir können in Ruhe abwarten, wie sich die Herrschaften aus dieser Stemme herausfinden, in die sie verdammten heringeraten sind.

Zusammentritt des Reichstags.

Der neue Reichstag, der, wie nunmehr angenommen werden kann, für Dienstag, den 27. Mai, einberufen werden dürfte, wird voraussichtlich vom Genossen Bod-Götha als Alterspräsident eröffnet werden. Genosse Bod steht im 79. Lebensjahre. Die Rächstältesten unter den Abgeordneten des neuen Reichstags sind der Zentrumsabgeordnete Spahn und Genosse Zubeil.

Reichs-Landbund und Gutachten.

Das Durcheinander bei den Deutschnationalen.

Die Erklärungen der wichtigsten Wirtschaftsgruppen für die Annahme des Sachverständigengutachtens rufen den unentwegten Flügel der Deutschnationalen auf den Plan. In vollem Gegensatz zu Hergt tritt der Direktor des Reichs-Landbundes, Major a. D. Kriegsheim, in der „Kreuzzeitung“ für die Ablehnung des Sachverständigengutachtens ein. Er polemisiert dagegen, daß durch irgendwelche Opportunitätsbetrübungen, durch den Willen zur Regierung um jeden Preis die klare Linie der Ablehnung verwischt werden könne. Mit aller Deutlichkeit bezeichnet er den Revanchekrieg — als das Ziel der deutschnationalen Politik.

Schon im Juni 1923 hatte die Vertreterversammlung des Reichs-Landbundes bei den Verhandlungen über das Garantieangebot ausgesprochen, daß nur durch die innere Bereitschaft nicht allein Gut, sondern auch Blut ebenso opferwillig wie in den früheren Befreiungskämpfen für Freiheit und Größe des Vaterlandes einzusetzen, zu gegebener Zeit die Erlösung von Fremdherrschaft und feindsüchtiger Gewalt möglich sei. Alle Anstrengungen und Opfer haben nur dann einen Zweck, wenn diese Einsicht Gemeingut des deutschen Volkes wird.

Seine Ausführungen lassen den festen Willen erkennen, die sogenannte „nationale Opposition“ fortzusetzen, und alle Parteien zu beschimpfen, die den Mut zur Verantwortung haben:

„Das deutsche Volk leistet nicht Beihilfe an seiner Schändung und umkehrt diese für den Gegner nicht mit dem Schein des Rechts, sondern die Aufsertung des Sachverständigenwertes stellt sich in voller Nacktheit dar als Gewalttat und Diktat.“

Parteien und Wirtschaftsgruppen, die diesen Zusammenhang nicht erkennen und nicht den Mut aufbringen, daraus die gegebenen Folgerungen zu ziehen, vermissen den Ausdruck auf nationale Führung.“

Das ist eine sehr deutliche Drohung nicht nur gegen die Industrie, sondern vor allen Dingen auch gegen Hergt. Es ist notwendig, daß die Deutschnationale Partei zur klaren Stellungnahme zum Sachverständigengutachten gezwungen wird.

Die alle miteinander in Vertrauen und Liebe aufgehen läßt. Die erschließlich im Hintermann“ das Einzelschicksal aus dem Schicksal des ganzen Volkes stehen läßt. Er war einer von den wenigen, der aus den Worten Kunst formte, während die vielen anderen nur kunstvolle Worte machten. Tollers Worte sind Produkte der Gefangenschaft, der Einsamkeit, der Qual. Man kann darauf begierig sein, wie die Freiheit sein Schöpfen beeinflussen wird. Nach Dr. Hochdorf versuchte Dr. Magnus Hirschfeld eine sexualpsychologische Skizze des Hintermann zu entwerfen, — nicht vom Gesichtspunkte der heutigen Geschlechtsproblematik. Tollers offenbart ein bewundernswürdiges Einfühlungsvermögen in das sexuelle Sozialleben. Man kann ihm nicht beipflichten, daß die Geschlechtsleere des Reiches sich von der Geschlechtsleere des Armen unterscheidet. Sein Hintermann aber bedeutet den Gegensatz von Krieg und Frieden, von Vereinigung und Verarmung in höchster Potenz. Der Krieg wird hier zum Symbol des entmannten Mannes und des entmannten Weibes, des Mannes, der seiner Mannheit beraubt ist, und der Frau, die des Mannes beraubt ist. Zu Grunde gehen muß die Frau, die unbedrängt ist in ihrem Liebesleben, der Mann kann leben bleiben, die Gefühllosigkeit erhdit ihm das Leben. Das unbedrängte Weib stüchelt sich im Hintermann in die Hysterie, in die Arme des anderen und schließlich in den Tod. In der Szene mit dem Pelopos findet die Geschlechtsnot der heutigen Zeit ihren stärksten Ausdruck. Nur unreihe Gesinnung kann an ihr etwas aussetzen. Beyerle las aus Tollers „Schwalbenbuch“ vor. Ein wehmütiges Trio Mozartscher Melodien gab der ganzen Veranstaltung den Ton.

200 000 entadelt Italien. Eine verheerende Katastrophe ist über die italienische Aristokratie herabgebrochen. Nicht weniger als 200 000 italienische Adlige verloren ihren Titel verlieren, wenn sie nicht während des — „berappen“. Ein Dekret spricht nämlich den nach 1870 von dem „heiligen Stuhl“ verliehenen Adelsstiteln — und der Papst war sehr freigebig mit solchen Titeln, natürlich nicht ohne Gegenleistung — die Gültigkeit ab. 60 000 Herzöge und nicht ohne Gegenleistung — die Gültigkeit ab. 60 000 Herzöge und Grafen, Marquis und Barone sollen nochmals zahlen, wenn sie ihre Titel weiterführen wollen, jeder Herzog 70 000 Lire, jeder Marquis 40 000, Grafen 40 000 und Barone 30 000 Lire. Außer diesen 200 000 „heiligen“ Aristokraten existieren aber in Italien noch einige hunderttausend weltliche, die während des Krieges ihre Adelsbriefe verloren haben. Von diesen will die Adelskammer nur 10 000 gelten lassen, alle anderen müssen als „gemeine“ Bürgerliche ihr Leben zu fristen versuchen. Man kann sich den Hammer in der italienischen Aristokratie denken.

Einigung über den Besitz des Theaters des Westens. Der Prozeß, den die Direktoren Klatter gegen den Eigentümer des Theaters des Westens, Baumeister Sebring, geführt haben, ist nunmehr durch Vergleich beigelegt worden. Baumeister Sebring hat den Direktoren Klatter das Theater des Westens auf 20 Jahre, ab dem 1. September 1944, verpachtet. Die Direktoren Klatter haben im Einverständnis mit Baumeister Sebring der Großen Volkssoper das Theater des Westens zunächst auf zwei Jahre unterverpachtet.

Deutschland auf dem Hygienkongress. Im dem großen internationalen Hygienekongress der auf Anregung des Völkerverbands arrangiert ist und am 1. Juni in Kopenhagen beginnt, werden 27 der hervorragendsten Hygieniker teilnehmen. Auch Deutschland und Amerika, obgleich nicht Mitglieder des Völkerverbands, werden Delegierte schicken.

Regierungsvermittlung im Ruhrkampf

Die Unternehmer wollen Unterwerfung.

Wenn der Ruhrkampf weitergeht, ohne daß bisher Verhandlungen aufgenommen worden sind, so liegt die Schuld bei den Unternehmern. Sie haben mit voller Absicht die Gelegenheit nicht benutzt, die sich bei den Verhandlungen über den Manteltarif bot. Sie wollten keine Verhandlung, sondern Unterwerfung der Arbeiter!

Am Mittwoch wird der Reichskanzler einen Vermittlungsversuch unternehmen. Gleichzeitig erläßt der Zechenverband eine Erklärung, in der er sich auf den Standpunkt stellt, daß zu irgendwelchen Verhandlungen keine Veranlassung bestehe. Das ist der brutale Wille, den Kampf zum äußersten zu treiben. So brutaler das Unternehmertum eine Verständigung abweist, um so klarer wird es der Deffektivität werden, daß das Recht in diesem Kampf auf der Seite der Arbeiter ist. Der Zechenverband verschänzt sich hinter die Behauptung, daß die Rechtslage für ihn sei — eine Auffassung, die durch die Erklärung der einzelnen Verbände widerlegt ist. Er wiederholt die ebenso unwahre Behauptung, daß die Löhne der Bergarbeiter höher seien als vor dem Kriege. Das ist seine ganze Verteidigung.

Die Arbeiterschaft ist zu Verhandlungen bereit. Sie wird aber auch den aufgezwungenen Kampf durchhalten. Solidarität der gesamten Arbeiterschaft — das muß die Antwort auf den Unterwerfungswillen der Unternehmer sein!

Einigungsversuch des Reichskanzlers.

Berlin, 12. Mai. Nachdem die Verhandlungen der Parteien im Ruhrbergbau über den Manteltarif am 9. und 12. d. M. in Essen zu keinem Ergebnis geführt haben, läßt der Reichsarbeitsminister die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Ruhrbergbaus auf Mittwoch, den 14. Mai 1924, zu Schlichtungsverhandlungen nach Berlin ein. Diesen Verhandlungen soll eine Besprechung beim Reichskanzler vorausgehen.

Der Zechenverband weist Verhandlungen ab.

Essen, 12. Mai. (U.) Der Zechenverband teilt mit: Den zahlreichen Pressemeldungen der letzten Tage, daß Verhandlungen zwischen dem Zechenverband und den Bergarbeiterorganisationen über die bestehenden Streitigkeiten geführt seien, muß mit aller Bestimmtheit entgegengehalten werden, daß ihr Zweck lediglich darin bestehen kann, die öffentliche Meinung irrezuführen. Tatsächlich haben Verhandlungen, an denen der Zechenverband beteiligt gewesen wäre, bisher weder in Berlin, noch im hiesigen Bezirk stattgefunden, abgesehen von einer von zwei Vertretern des Zechenverbandes am vergangenen Sonnabend geführten Aussprache mit dem Herrn Reichs- und Staatskommissar Mehlis. Der Zechenverband vertritt den Standpunkt, daß angesichts der absoluten Klarheit der Rechtslage, wie sie durch die in Hamm erfolgte Verbindlichkeitsklärung über Lohnhöhung und Arbeitszeit getroffen worden ist, zu irgendwelchen weiteren Verhandlungen keinerlei Anlaß besteht. Er muß es der Einsicht der Belegschaft überlassen, sich mit der durch Recht und Gesetz geschaffenen Lage abzufinden, und die Arbeit unter den in der Verbindlichkeitsklärung enthaltenen Bedingungen wieder aufzunehmen. Die Arbeiterschaft würde damit nicht anders handeln, wie es der Zechenverband auch tut, indem er die durch die Hammer Entscheidung ihm ab 1. Mai auferlegte Lohnhöhung alsbald zur Durchführung bringt. Der Zechenverband legt Wert darauf, in diesem Zusammenhang zu betonen, daß die heutigen Durchschnittslöhne einschließlich Soziallöhne höher sind als die Friedenslöhne trotz der um 1/2 Stunde verkürzten Arbeitszeit unter Tage. Es ist also nicht zutreffend, daß diese Löhne, wie vielfach in der Tagespresse behauptet worden ist, um 8 Proz. hinter dem Friedenslohn zurückbleiben.

Erklärungen der Arbeiter und der Unternehmer

Essen, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Bei den letzten Verhandlungen über den Manteltarif im Ruhrbergbau wurde von den Vertretern des Zechenverbandes folgende Erklärung abgegeben:

„In Übereinstimmung mit dem Reichsarbeitsminister erklärt der Zechenverband lediglich in der Beachtung der durch die Verbindlichkeitsklärung in Hamm für Monat Mai geschaffenen Rechtsverhältnisse die Möglichkeit, zu einer Beendigung der im Ruhrbergbau obwaltenden Schwierigkeiten zu gelangen. Es kann nicht Sache des Zechenverbandes sein, in Verhandlungen einzutreten, wenn sie über die im Hammer Ergebnis festgestellten Verhältnisse hinausgehen, und die Parteiverhandlungen über den Rahmentarif bis 17. Mai zu Ende zu führen. Ebenfalls ist es Aufgabe des Zechenverbandes, über die den Maßnahmen der Arbeitnehmer zugrunde liegende ablehnende Stellungnahme gegenüber der Rechtsgültigkeit der Verbindlichkeitsklärung zu verhandeln. Zu einer Fortsetzung der Rahmentarifverhandlungen ist der Zechenverband nach wie vor bereit, unter Innehaltung der in Hamm vom Reichsarbeitsminister gefestigten Geist die Verhandlungen zwischen den Parteien zu beenden.“

Daraufhin haben sich die Vertreter der vier Bergarbeiterverbände zurückgezogen und folgende Gegenerklärung abgegeben:

„Nach Beendigung der erstmaligen Durchberatung des neuen Manteltarifes für den Ruhrbergbau ergab sich, daß über die wichtigsten Fragen des Tarifes: die Arbeitszeit, die Depulstohle,

Arbeitslohn, keine Einigung zwischen den Parteien zu erzielen war. Die endgültige Gestaltung des Rahmentarifes muß deshalb im Schlichtungsverfahren erfolgen. Da die streitigen Punkte mit dem gegenwärtigen Konflikt im Ruhrbergbau untrennbar zusammenhängen und die wesentlichste Ursache des Konfliktes bilden, können es die Arbeitnehmervertreter nicht verantworten, über die minder wichtigen Punkte weiter zu beraten und dabei die Beilegung der gegenwärtig schwebenden Differenzpunkte außer acht zu lassen. Die Arbeitnehmervertreter halten es deshalb für notwendig, in Verhandlungen über die jetzt schwebenden Streitfragen einzutreten. Da die Arbeitgeber in ihrer Erklärung jede Verhandlung über die Beilegung des schwebenden Konflikts ablehnen, sehen die Arbeitnehmervertreter die Verhandlungen über die Bildung des neuen Tarifvertrages zwischen den Parteien als beendet an. Nach wie vor sind die Arbeitnehmervertreter der Auffassung, daß die erfolgte Ausperrung durch die Rechtslage nicht begründet ist.“

Die Unternehmer hatten sich nach Abgabe dieser Erklärung ebenfalls zu Sonderberatungen zurückgezogen und erklärt, daß sie die Erklärung der Arbeitnehmer in bezug auf den Manteltarif hinnehmen, sie aber bestreiten, daß es sich um eine Ausperrung handelt. Die Unternehmer seien jedoch bereit, an einem Schlichtungsverfahren, welches die streitigen Fragen beendigen soll, teilzunehmen. Es ist zu hoffen, daß es durch die bevorstehenden Schlichtungsverhandlungen bald zu einer Beilegung des Konflikts im Ruhrbergbau kommen wird.

Ausperrung der kommunistischen Gehe.

Die vier Bergarbeiterorganisationen wenden sich in zwei Aufzügen an die Bergarbeiter, in denen sie vor den kommunistischen Versuchen warnen, durch eine maßlose Heße gegen die Bergarbeiterführer Verwirrung in die Reihen der kämpfenden zu bringen. Die Union versucht, ähnlich wie die Unternehmerversuche, in der Deffektivität den irreführenden Telegrammwechsel zwischen Zechenverband und Reichsarbeitsministerium als Verrat der Bergarbeiterführer an der Arbeiterschaft darzustellen. Sie besorgt dadurch die Geschäfte des Unternehmertums. Bisher ist es jedoch gelungen, den Einfluß der Union nicht nur völlig zurückzuhalten, sondern sogar dort, wo er bestand, völlig auszuschalten. Die kommunistische Kampfkraft in Bochum ist im Augenblick allseits anständig. Die Kampfeinstellungen auf den einzelnen Schachtanlagen sind fast durchweg von den Vertrauensleuten der vier Bergarbeiterverbände befehligt. Ob es den Verbänden gelingen wird, die Führung des Abwehrkampfes weiter in der Hand zu behalten, wird davon abhängen, ob das Reichsarbeitsministerium und das Zechenkapital genügend Verständnis für die berechtigten Forderungen der Arbeiter aufbringen können.

In den Belegschaftsversammlungen, deren täglich etwa 200 stattfinden, hat der radikale Einfluß an Boden wesentlich verloren. Die Generalkomitees der Kommunisten finden nirgends Anklang. Am Montag haben umfangreiche Feierschichten in den großen Montanwerken eingesetzt. Die Zahl der Arbeitlosen wird auf 600 000 geschätzt, die sich im Laufe der Woche auf etwa eine Million erhöhen wird.

Aktive Solidarität.

Beschlüsse der tschechischen Bergarbeiter.

Prag, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die Bergarbeitergewerkschaften der Tschechoslowakei nahmen am Montag nach längerer Beratung folgende Entschlüsse an:

„Die Bergarbeiter der tschechoslowakischen Republik betrachten den Kampf der Bergarbeiter Deutschlands gegen die Verklammerung der Arbeitszeit als einen Kampf im Interesse der Bergarbeiter aller Länder. Sie verfolgen diesen Kampf mit größter Aufmerksamkeit und sind entschlossen, ihn mit allen geeigneten Mitteln zu unterstützen, damit der Angriff der Unternehmer abgefohlen wird. Die tschechischen Bergarbeiterverbände in der Tschechoslowakei beschließen daher folgende Maßnahmen:

1. Es sind unverzüglich alle Vorkehrungen zu treffen, damit jede vermeintliche Ausfuhr von Kohle und Koks nach Deutschland verhindert wird. Von diesem Beschluß sind die Bergwerksunternehmer und das Ministerium für öffentliche Arbeiten sofort zu verständigen.

2. Die Bergarbeiter werden aufgefordert, während der Dauer des Kampfes im Ruhrgebiet jede Mehrarbeit abzusehnen.

3. Die Bergarbeiter der tschechoslowakischen Republik sind zu jeder weiteren solidarischen Unterstützung bereit, falls es die kämpfenden Bergarbeiter Deutschlands für notwendig erachten oder die Bergarbeiterinternationale sie beschließt. In diesem Falle werden von den tschechischen Bergarbeiterverbänden alle notwendigen Maßnahmen getroffen werden. Ebenso werden die erforderlichen Schritte eingeleitet für den Fall, daß eine vermehrte Ausfuhr von Kohle und Koks nach Deutschland während des Kampfes stattfinden sollte.“

Eine Beratung der Eisenbahnerorganisationen der tschechoslowakischen Republik besaßte sich am Montag in Prag ebenfalls mit den zu treffenden Maßnahmen zur Unterstützung der Bergarbeiter.

Solidarität der Beamten.

Der Miesenkampf der Bergarbeiter wird auch in der fortschrittlich eingestellten Beamtenschaft als ein Abwehrkampf gegen die Anschläge des Großkapitals, gegen die Ertrugenschaften der gesamten Arbeitnehmerschaft erkannt. Der Allgemeine Deutsche Beamtentag hat deshalb zur Bekundung gewerkschaftlicher Solidarität und Pflückerfüllung an seine Mitglieder den Appell gerichtet, die ausgeperrten Bergarbeiter durch Geldsammlungen zu unterstützen.

Elternratswahlen in Hamburg.

Absolute Mehrheit der sozialdemokratischen Liste.

Hamburg, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am Sonntag fanden in sämtlichen Hamburger Schulen die Elternratswahlen statt. Nach dem bis jetzt vorliegenden fast vollständigen Ergebnis (es fehlen nur noch einige Ergebnisse aus dem Landgebiet und von höheren Schulen) hat die von der Sozialdemokratie unterführte Liste „Schulfortschritt“ die absolute Mehrheit weit überschritten. Es erhielten 34, Liste des Elternbundes (vollsparteilose Richtung) 278 und der Evangelische Elternbund (von den Deutschnationalen unterführt) 426. Das Ergebnis dieser Wahl, von der auch die Zusammensetzung der Elternkammer abhängt, ist eine sehr hoch einzuschätzende Anerkennung der fortschrittlichen Schulpolitik, die in Hamburg von der unter sozialistischer Leitung stehenden Oberschulbehörde betrieben wird.

Der besetzte Stadtrat Genosse Wittrod in Kassel, Mitglied des kommunalen Landtages und des preussischen Staatsrates, ist am Sonntag unter dem Verdacht des Weineides verhaftet worden, den er in einem Presseprozeß während der vorigen Woche geleistet haben soll. Die Verhaftung spielte sich unter skandalösen Begleiterscheinungen ab, durch die die Tendenz der ganzen Aktion für jeden durchsichtig wurde. Die Kasserler Arbeiterschaft wird am Mittwochabend in einer großen Versammlung gegen die Verhaftung Wittrods, der einer der Führer der Kasserler Arbeiterbewegung ist, Stellung nehmen.

Selber davongejagt. Die dritte Aufforderung der bayrischen Regierung an den Obersten von Seifer, seinen Abschied zu nehmen — auf die beiden ersten Schreiben wogerte Seifer überhaupt nicht — beantwortet der Oberst mit einem Brief, der die glatte Weigerung des Rücktritts enthielt. Seine vorgelegte Behörde, der Minister des Innern, hat deshalb Seifer am Montag sofort seines Dienstes enthoben.

Gewerkschaftsbewegung

An die Gewerkschaftsmitglieder!

Die Kommunisten wollen den Bergarbeitern die Solidarität verweigern. Sie fallen wieder den Gewerkschaften in den Rücken. In der „Roten Fahne“ fordert der „Reichsausschuss der Gewerkschaftsopposition“ alle Arbeiter und Betriebsobleute auf, die Sammellisten der Gewerkschaften zurückzuweisen. Dafür sollen die Betriebsobleute eigene Listen herausgeben und in jedem Betrieb zirkulieren lassen. Das gesammelte Geld soll nicht an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, sondern an die kommunistische Zentrale eingekassiert werden.

Deutlicher und schlimmer kann das Haßgefühl der kommunistischen Zerstörer gegen die Gewerkschaften nicht zum Ausdruck kommen, als in dieser schmachvollen Handlungsweise.

Voller Scham werden sich die Mitglieder der deutschen Gewerkschaften von dieser sogenannten „Opposition“ abwenden und nun erst recht ihre solidarische Pflicht gegenüber den ausgesperrten Bergarbeitern erfüllen.

Die Ortsausschüsse sind nunmehr genötigt, ihre Sammellisten als solche des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes genügend kenntlich zu machen. Jeder ehrliche deutsche Arbeiter wird mithelfen, zu verhindern, daß die Sympathie mit den ausgesperrten Bergarbeitern zu kommunistischen Paradezwecken mißbraucht werden kann.

Berlin, den 12. Mai 1924.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Zur Aussperrung im Baugewerbe.

Vergleichsvorschlag des Schlichters.

Gestern fanden, wie wir bereits mitgeteilt haben, vor dem Schlichter Verhandlungen zwischen den beiden Parteien des Baugewerbes statt, um, wenn möglich, zu einer Beilegung des Kampfes zu kommen. Wie vorausgesehen war, dehnten sich die Verhandlungen sehr in die Länge. Die Arbeitervertreter waren einmütig darin, daß sie auf keinen Fall in einen Abbau des Achtstundentages einwilligen können. Sie erklärten, daß die Formulierung des letzten Schiedspruches, die zwar grundsätzlich den Achtstundentag anerkennt, aber gleichzeitig auch die Rechte des Arbeitgebers aus der Arbeitszeitverordnung für sie unannehmbar sind. Nach achtstündiger Verhandlung kam schließlich folgender Vergleichsvorschlag des Schlichters zustande, zu dem die Parteien sich bis Freitag vormittag 10 Uhr zu äußern haben:

1. Die Arbeitszeit beträgt grundsätzlich 48 Stunden in der Woche.

2. Für Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit gilt § 4 des bisherigen Reichstarifes.

3. Außer in den in § 4 des Reichstarifvertrages bezeichneten Fällen kann eine Ueberstunde ohne Zuschlag beantragt werden, sofern es die wirtschaftlichen bzw. öffentlichen Interessen erfordern.

Stimmt die gesetzliche Betriebsvertretung oder die in Betracht kommende Organisation dem nicht zu, kann die Zustimmung durch Entscheidung eines Schiedsgerichts erlangt werden. Das Schiedsgericht hat binnen drei Tagen nach der Ablehnung der Zustimmung zusammenzutreten. Die Bildung des Schiedsgerichts hat gemäß § 11 des Schiedspruches vom 14. April 1924 zu erfolgen. Für das Schiedsgericht gilt § 10 Ziffer 5 des Reichstarifvertrages. Die Vorschläge unter III, IV, V, VI, VII und IX des Schiedspruches vom 14. April bleiben in Geltung.

Die Ziffern III, IV, V, VI, VII und IX des Schiedspruches vom 14. April regeln die Bezahlung der Zuschläge, die Auslösung, die Lohnzahlungsperiode, Kündigung, Betriebsvertretung und die Bezahlung bei Krankheit und Todesfällen.

5. Die Löhne betragen in den drei Hauptgruppen: Facharbeiter, Bauarbeiter und Tiefbauarbeiter 85, 72 und 58 Pf. pro Stunde.

6. Dies Abkommen läuft ab 12. Mai 1924 bis zum Inkrafttreten des Reichstarifvertrages für das Baugewerbe. Die Lohnsätze gelten ab 12. Mai 1924 bis zum 10. Juni und laufen jeweils um eine Woche weiter, sofern das Lohnabkommen nicht mit einwöchiger Frist von einer der Parteien gekündigt wird.

Für die während des Streiks bzw. der Aussperrung freigegebenen Arbeiter beginnt das Lohnabkommen am 16. April 1924.

7. Maßnahmen aus Anlaß der durch dieses Abkommen beigelegten Streitigkeiten finden nicht statt.

Wie mir erfahren, wird der Bauergewerksbund am Mittwoch bzw. Donnerstag zu dem Vergleichsvorschlag Stellung nehmen. Erläuternd fügen wir hinzu, daß nach diesem Vorschlag die Zustimmung der Betriebsvertretung bzw. der Organisation notwendig ist, falls Ueberstunden im wirtschaftlichen oder öffentlichen Interesse gefordert werden. Den Vorsitzenden des Schiedsgerichts, das bei Ablehnung der verlangten Ueberstunden zusammentritt, ernannt der Schlichter. Selbstverständlich ist der erforderliche Nachweis des wirtschaftlichen und des öffentlichen Interesses zu lasten

des Unternehmers. Der Passus des letzten Schiedspruches, wonach der Unternehmer Anspruch auf die ihm durch die Arbeitszeitverordnung zustehenden Rechte habe, fällt ganz weg.

Zum Landarbeiterstreik in Ostpreußen.

Vom Verbandsvorstand des Deutschen Landarbeiterverbandes wird uns geschrieben:

Der Streik in der ostpreussischen Landwirtschaft nimmt größere Formen an. Nach den vorliegenden Berichten ist mit einer Streikbeteiligung von über 20000 Landarbeitern zu rechnen. In der Hauptsache erstreckt sich die Bewegung auf die Kreise Königsberg, Fischhausen, Osterode, Sensburg, Stallupönen und Ragnit. Als besonders bemerkenswert ist zu berichten, daß sich auch viele Mitglieder des deutschnatio-

Die Ruhrbergarbeiter

haben für uns gelitten. — Zum Dank sind sie von den Zechenbesitzern ausgesperrt.

Wer den Zechenbesitzern nicht Hilfe leisten will, zeichne auf die

Bergarbeiterhilfe.

nalen Zentralverbandes der Landarbeiter an der Bewegung teilnehmen, ein Beweis dafür, wie die Zustimmung dieser Organisation zu dem entsprechenden Lohnangebot der Arbeitgeber in den eigenen Reihen bewirkt wird.

Die Arbeitgeber arbeiten mit den brutalsten und rücksichtslosesten Mitteln, um die Streikenden ihrem Willen gefügig zu machen. So entziehen sie ihnen das Futter für ihr Vieh, strengen gegen sie Klagen an, verfügen ihre Entlassung und sperren ihnen, wie beispielsweise im Kreise Insterburg, sogar das Wasser ab. Den zur Beseitigung von Notstandsarbeiten willigen Arbeitern verweigert man den Zutritt zu den Arbeitsplätzen, um dann in der Öffentlichkeit behaupten zu können, die Streikenden weigern sich, die Notstandsarbeiten zu verrichten!

Daß es die Arbeitgeber nur darauf angelegt haben, die Landarbeiter wieder in das alte Hörigkeitsverhältnis hineinzupressen, geht am deutlichsten aus der Tatsache hervor, daß Arbeitswilligen in den Kreisen Königsberg und Fischhausen die Bedingung gestellt wurde, in eine Arbeitszeit von 5 Uhr morgens bis zum Dunkelwerden, in eine Beseitigung der Schafhaltung und eine wesentliche Einschränkung der Hühnerhaltung einzuwilligen. Außerdem wurde die Erziehung der Kosten verlangt, die den Arbeitgebern durch die Heranziehung der Technischen Rothilfe entstanden sind. Wenn es trotz dieser Vorgänge zu keinen Ausschreitungen der Streikenden gekommen ist, beweist das, wie mustergültig und diszipliniert die Bewegung von den Landarbeitern Ostpreußens geführt wird.

Die Stimmung unter den Streikenden ist noch wie vor gut. Sie sind jederzeit verständigungsbereit, aber auch gewillt, alles daran zu setzen, um dem Arbeitgebertum zu beweisen, daß sie sich seinem Diktat nicht beugen wollen.

Arbeitsrechtliche Kurse für Betriebsräte.

Die vergangenen Betriebsrätewahlen haben es notwendig gemacht, in dem am 19. Mai beginnenden Zweimonatskurs der Betriebsräte eine besondere Sorgfalt auf die arbeitsrechtlichen Kurse zu verwenden, um eine möglichst gute Weiterbildung der Funktionen der neuen Betriebsräte zu sichern. Zur raschen Ausbildung der neugewählten Betriebsräte sind zwei Kurse eingerichtet worden:

1. „Was hat der Betriebsrat zu tun?“ Lehrer: Fritz Fricke, Unterrichtsstätte: Leibniz-Gymnasium, Mariannenplatz. Beginn: Freitag, 23. Mai, abends 7 Uhr.

2. „Das Betriebsrätegesetz.“ Lehrer: Karl Felgentreu, Unterrichtsstätte: Sophien-Anzeum, Weinmeisterstraße. Beginn: Freitag, 23. Mai, abends 7 Uhr.

Für die Betriebsräte, die nicht neu, sondern wieder gewählt worden sind, ist es notwendig, über die rechtlichen Veränderungen, welche durch die Ermächtigungsgesetze hervorgerufen wurden, im klaren zu sein. Dazu soll ihnen dienen der Kurs: „Veränderungen des Arbeitsrechts im Betrieb auf Grund der Ermächtigungsgesetze.“ Lehrer: Dr. Joachim, Unterrichtsstätte: Sophien-Anzeum, Weinmeisterstraße. Beginn: Dienstag, 20. Mai, abends 7 Uhr.

Preis der Hörerkarten für einen Kurs (4 Abende) 1 M., Kurzarbeiter halben Preis, Arbeitslose unentgeltlich.

Hörerkarten können bezogen werden im Bureau der Schule: Engelshof 25/26, 1. Stock, Zimmer 6.

Sprechstunden daselbst Montag und Freitag 4-6. Freigewerkschaftliche Betriebsräteschule.

Streik der Glaser.

In einer starkbesetzten Versammlung der Glaser am Sonnabend wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, vom 12. Mai ab die Arbeit ruhen zu lassen. Dieser Beschluß wurde herbeigeführt durch das ablehnende Verhalten der Arbeitgeber in den Lohn- und Tariffragen. Die Unternehmer erklärten, eine Lohnzulage überhaupt nicht bewilligen zu wollen. Im Tarif-

vertrag fordern sie die neunstündige Arbeitszeit und Alltagsarbeit. Dies mußten die Glaser ablehnen. Alle Glaserarbeiten, die jetzt noch ausgeführt werden, sind Streikarbeit. Wir erlauben die Arbeiterschaft dies zu beachten. Das Streikbureau befindet sich bei Lehmann, Adalbertstr., Tel. Npl. 12230.

Der Achtstundentag im Holzgewerbe.

Bonn, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Zwischen dem Holzarbeiterverband und dem Arbeitgeberverband im Holzgewerbe im Wirtschaftsbezirk Bonn ist eine Vereinbarung abgeschlossen worden, die deshalb bemerkenswert ist, weil sie in ernst zu nehmender Weise die 48-Stundenwoche zur Regel macht und Ueberarbeit bis zu 51 Stunden nur für den Fall vorsieht, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse trotz voller Beschäftigung eines Betriebes eine weitere Steigerung der Produktion voraussetzen. In diesem Fall können drei Ueberstunden mit einem Lohnzuschlag von 10 Proz. des vertraglichen Durchschnittslohnes vereinbart werden, aber nur nach Benehmen des Arbeitgebers mit der Betriebsvertretung. Der Durchschnittslohn beträgt 65 Pf. Die Vereinbarung gilt bis zum Abschluß eines Abkommens zwischen den Zentralorganisationen.

Selbstverwaltung oder Bureaukratisierung.

Köln, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Am 12. Mai waren die Vertreter der Freien, Christlichen und kirchlich-Dunderschen Gewerkschaften bei der Regierung in Köln zu einer Besprechung mit dem preussischen Minister des Innern Severing geladen. Die freien Gewerkschaften regten eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung an. Nachdrücklich wurde noch einmal darauf hingewiesen, daß es nach Ansicht der Gewerkschaften ein schwerer Eingriff in die Selbstverwaltung der Erwerbslosenfürsorge wäre, wenn Gefahrengemeinschaften für die Regierungsbezirke gebildet und die Verwaltung der aufkommenden Beiträge den Regierungspräsidenten zugewiesen würde. Der Bezirk eines Landesamtes sei für Arbeitsvermittlung die gegebene Grundlage zur Bildung der Gefahrengemeinschaften. Es ist damit zu rechnen, daß diesem in letzter Zeit wiederholt ausgesprochenen Wunsch der Gewerkschaften von den Behörden entsprochen und die Gefahr einer Bureaukratisierung der Verwaltung der Arbeitsnachweise und der Erwerbslosenfürsorge vermieden wird. Die Gewerkschaften lenkten auch die Aufmerksamkeit des Ministers auf die große Wohnungsnot im besetzten Gebiet.

Die Streiklage in Oberschlesien.

Gleiwitz, 12. Mai. (Rit.) Der am Sonnabend von der Betriebsrätekonferenz gefaßte Beschluß, alle Kohlenarbeiten einzustellen, ist bisher nicht durchgeführt worden. Die Kohlenarbeiten werden weiter verrichtet. Im übrigen ist die Streiklage unverändert. Die meisten Gruben liegen still, auf einigen wird mit 20-30 Proz. gearbeitet. Von den streikenden Hüttenbetrieben arbeitet die Abendhütte seit heute wieder, so daß nur noch die Jütlingshütte und die Rüttgerzwerte in Aufstand sind.

Postbeamtenstreik in Portugal.

Lissabon, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Die höheren Post- und Telegraphenbeamten der portugiesischen Postverwaltung sind wegen Gehaltsforderungen in den Aufstand getreten. Die Postanstalten werden durch militärische Kommandos überwacht. Zwölf Führer der Bewegung wurden verhaftet und standrechtlich zu schweren Kerkerstrafen verurteilt.

Die englischen Kohlenverladere haben beschloffen, in den Streik einzutreten. Die Kohlenverladungen von England aus werden daher nächsten Mittwoch ausfallen. — Den deutschen Bergarbeitern kommt dieser Streik gelegen.

Deutscher Bauergewerksbund, Kadavruppe der Allenseener, Dienstag, den 12. Mai, nachmittags 3 Uhr. Mitgliederversammlung der Kadavruppe im Saal 3 des Gemeindefesthauses. Erscheinen aller streikenden Kollegen der Kadavruppe notwendig. Die Bezirksleiter des Bauergewerksbundes werden erbeten, die Allenseener auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

Die Kadavruppeversammlung. Zentralverband der Kadavruppen. Kurs, Galanterie- und Spielwaren, Kopiererei-Fabrik, Eberwisch, Mitgliederversammlung Mittwoch, nachmittags 6 1/2 Uhr, Sophienstr. 17/18. — Bekleidungsindustrie. Mitgliederversammlung Dienstag, 13. Mai, abends 6 1/2 Uhr, Arminstraße, Kommandantenstr. 57/58. — Schuhindustrie. Donnerstag, abends 7 Uhr, im Gemeindefesthaus. — Textilindustrie. Donnerstag, abends 7 Uhr, im Gemeindefesthaus. — Angewandte Wissenschaften. Donnerstag, abends 7 Uhr, im Gemeindefesthaus. — Die Generalversammlung der Kadavruppen und die Betriebsräte müssen bestimmt anwesend sein. Parteiausweis legitimiert. Der Reaktionsvorstand.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Erich Salernus; Gewerkschaftsbewegung: Heide; Kultur: Reaktionen: Dr. John Schickowski; Sozial: und Konflikte: Fritz Karst; Zeitung: Th. Glöck; Familie: in Berlin. Verlag: Bormaris-Berlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Bormaris-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Ernst u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2, hieran 2 Beilagen.

Koch & Seeland

Besichtigung ohne Kaufzwang

Herrenstoffe „reine Wolle“ 8.-

für Anzüge, Ulster, Paletots ... Mr.

Damen-Gabardine „130 breit“ 6.-

viele Farben, reine Wolle ... Mr.

Sertraudenstr. 20/21 Sign 1893

Sophien-Säle Telephone: Norden 9296
Säle frei! Sophienstr. 18

Ruso-Zigaretten



Diese Zigaretten sind aus edlen orientalischen Tabaken hergestellt
— ein Genuss für den verwöhntesten Raucher —

Die neuen Preissteigerungen.

Kartoffelkalamität. — Versagen des Reichsernährungs- und Reichswirtschaftsministeriums

Als es im verfloffenen Jahr endlich gelang, den Sturz der Markt aufzuhalten und die Währung zu stabilisieren, standen auch die Preise für Lebensmittel und Bedarfsartikel still und gingen allmählich herunter. Unter dem harten Druck des Landespolizeiamts vornehmlich, und gezwungen dazu durch die erbarmungslose Kontrolle dieser Behörde sanken die Preise immer weiter, und die Konsumenten begannen aufzuatmen. Da griff mit plumper Hand das Reichswirtschaftsministerium und namentlich Herr Wirtschaftsjurist Bode ein. Man plädierte für Befreiung des Handels von den Fesseln der Wuchererordnungen, der Schandgesetze, wie der Handel bezeichnenderweise diese aus der Art der Zeit geborenen Gesetze nennt, und die Folge war, daß die Preise stiegen, immer weiter stiegen und heute eine zum Teil unerträgliche Höhe erreicht haben. Zahlen zu nennen hat ja wenig Zweck. Die Hausfrauen kennen die Preise nur zu gut und müssen immer wieder aufs neue Jammernd feststellen, daß die Waren abermals teurer geworden sind. Außerdem ist es unter den heutigen Verhältnissen kaum möglich, Zahlen zu geben, da sie meistens, kaum veröffentlicht, schon falsch und überholt sind. Wie es augenblicklich auf dem Markt aussieht und wer an den Preissteigerungen schuld ist, davon sollen die nachfolgenden Ausführungen Kenntnis geben.

Die Preise für Mehl, das sei vorausgeschickt, liegen unter Friedenspreis. Butter und Milch sind zwar teurer als im Frieden, hierfür kann man aber geltend machen, daß die Futtermittelknappheit daran schuld ist. Das alte Futter ist fast vollständig aufgebraucht und neues noch nicht vorhanden. Immerhin könnte aber auch hier eine energische und sachverständige Kontrolle, wenn sie zur Verfügung stünde, für Dämpfung und Mäßigung sorgen.

Preise für Kartoffeln.

Wenn es in dem bisher eingeschlagenen Tempo mit den Kartoffelpreisen weitergeht, wird man von einer Katastrophe sprechen müssen. Die großen Vorräte, die die Stadt Berlin im verfloffenen Herbst eingelagert hat, sind aufgebraucht, und ein Beschaffen neuer Kartoffelmengen erscheint bei den Preisen von heute kaum möglich. Der Großhandel notiert nämlich 4 bis 4,50 M., das macht 6,40 bis 7,70 M. der Zentner im Kleinhandel. Man braucht aber nicht mit prophetischen Gaben ausgerüstet zu sein, um zu wissen, daß das Ende der Preisschraube noch nicht erreicht ist. Wo sind nun die Ursachen für diese hohen Preise zu suchen? Es wird darauf hingewiesen, daß Polen die Grenzen gegen Deutschland gesperrt hat und von dort keine Kartoffeln zu uns kommen. Indessen, das ist eine nur oberflächliche Begründung. Die Hauptschuld trägt der Reichsernährungsminister, der das Brennereiverbot für Kartoffeln aufgehoben und die Anfuhr von Saatkartoffeln gestattet hat. Im verfloffenen Jahr hat sich das Brennereiverbot für durchaus notwendig erwiesen, und man hielt auch daran fest, trotz dem Schreien der Agrarier. Aber der Herr Reichsernährungsminister hat eben nicht dazu gelernt, sondern alles vergessen, und die Konsumenten haben die Kosten zu tragen. Gewiß muß man den ungewöhnlich langen und ungewöhnlich strengen Winter in diesem Zusammenhang berücksichtigen, der nicht erlaubt, die Klappen zu öffnen, so daß bei dem dann einsetzenden milden Winter große Kartoffelmengen vorhanden wären, die dem schnellen Verderben ausgeliefert sind. Aber eine vernünftige Politik hätte dafür Sorge zu tragen, daß diese Kartoffeln schleunigst zu mäßigen Preisen den Verbrauchern zugeführt werden. Dazu kommt als äußerst bedenkliches Moment, daß die landwirtschaftlichen Genossenschaften spekulieren. Sie bieten bei der großen Nachfrage nach Kartoffeln den Bauern jeden Preis und halten so künstlich die Preise hoch. Hier ist gewiß die Frage erlaubt, ob die Herrschaften auf diese Weise den Minderpreis für Getreide und Vieh im verfloffenen Jahr ausgleichen wollten. Wenn das der Fall ist, dann muß man ihnen vor Augen führen, daß andere Leute keine Rücksicht haben auszusprechen. Was aber geschieht gegen diesen Unfug, nichts! Der Herr Reichswirtschaftsminister sieht dem Treiben zu und schweigt. Wenn es noch ein Landespolizeiamt

ante gäbe, wären längst Beamte ausgesandt worden, um die Verhältnisse in den Produktionsgebieten zu kontrollieren. Aber das Landespolizeiamt ist bekanntlich ausgeblieben!

Auch die Fleischpreise klettern.

Damit liegen natürlich die Preise für Wurst ebenfalls über Friedenspreis. Hier kann der Verbraucher eingreifen und auf die Preise drücken, indem er viel Gefrierfleisch kauft. Dieses Gefrierfleisch kommt aus Argentinien und ist von besserer Qualität. Der Preis ist niedrig, könnte aber noch weiter sinken. Das beweist am besten der Versuch eines Hauswanders, der für Berlin große Mengen von Gefrierfleisch erworben und das Pfund um zehn Pfennige billiger verkaufen wollte. Er erhielt jedoch keine



Deußen zugehört, hatte auch sonst mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und aus dem Plan wurde nichts. Wenn man auch zugeben muß, daß es nicht angebracht ist, einem Ausländer Deußen zu geben, so kann man jedenfalls doch daraus erkennen, daß die Möglichkeit besteht, das Gefrierfleisch noch billiger als bisher abzugeben. Bezeichnend genug ist es ja auch, daß die Produzenten bereits verlangen, daß die Einfuhr von Gefrierfleisch verboten wird!

Ungeheuerliche Textilpreise.

Eine unnatürliche Höhe haben sodann die Preise für Textilwaren erreicht. Gewiß, die Preise auf dem Weltmarkt liegen über den Friedenspreisen. An den hohen Preisen von heute aber haben die Kartelle und Syndikate die Schuld, die immer weiter die Preise lustig erhöhen, ohne daß ihnen jemand in den Arm fällt. Man hat hier die Kartellgerichte, die durch die Verordnung vom 2. November 1924 ins Leben gerufen worden sind, angeklagt und sie beschuldigt, daß sie nicht genügend aktiv sind. Dieser Vorwurf ist nur zum Teil gerechtfertigt. Man muß sich hier an die richtige Adresse wenden. Das ist das Reichswirtschafts-

ministerium, das bezüglich der Kartelle und dem Mißbrauch der Macht durch die Kartelle bislang aus den Erwägungen nicht herausgekommen ist. — Aber fast noch schlimmer als die Kartelle sind die sogenannten freien Kartelle der Handwerksmeister, die über den Rahmen der Innung hinaus die Preise festlegen. Um nicht mit den Bestimmungen der Gewerbeordnung in Konflikt zu kommen, bilden sie freie Vereinigungen. Die Innungen brauchen sich nicht an diese hohen Preise zu halten, sie tun es aber natürlich nur zu gerne. Hier liegt also Leistungswucher, der durch die Preisstreueverordnung unter Strafe gestellt ist, in idealster Form vor. Hiergegen könnten die mittleren Preisprüfungsstellen, die sehr segensreich gewirkt haben, mit Erfolg einschreiten. Aber man bewilligt ihnen kein Geld, und so können sie nicht aktiv sein.

Im allgemeinen und zusammenfassend muß noch gesagt werden, daß die Preise allenthalben noch viel härter und höher sein würden, wenn nicht die Kreditnot herrschte, die den Handel zum Verlaufen zwingt. Faktoren, die bemüht waren, die Preise hochzuhalten, sind immer am Werk gewesen, und bis zu einem gewissen Grade kann man solche Bestrebungen auch verstehen, wenn man sie auch niemals billigen wird. Das Traurige und Trostlose der heutigen Verhältnisse liegt aber darin, daß kein starker Arm vorhanden ist, der Preisstreiberi Einhalt zu tun. Das Reichsernährungsministerium hat durchaus versagt, das Reichswirtschaftsministerium nicht minder. Der Herr Reichswirtschaftsminister schwärmt immer wieder von der freien Wirtschaft. Wir sind aber heute mitten drin in der Zwangswirtschaft der Verbände, und der Herr Minister sollte wirklich endlich überlegen, ob das nicht schlimmer ist als eine Zwangswirtschaft! Indessen, ihm sind die Zügel längst entglitten. Es ist allerhöchste Zeit, daß in diesem Ministerium ein anderer, starker Mann regiert, der wirklich eine Abnung hat von den wirtschaftlichen Verhältnissen und ihrer Entwicklung!

Rundfunk in der Laube.

Unsere Laubentoniisten gehen mit der Zeit mit. Ihr kleintätiges Leben auf den Döfen der Großstadt läßt sie über die modernsten Erscheinungen hinwegsehen. Bewässerungsanlagen in primitiver Form mit Windradgetriebe, elektrische Beleuchtung aus Akkumulatorenbatterien, hier und da auch Fernsprechanlagen sind auf großen Laubengeländen häufiger zu finden. Die Wohnungsnot hat den Laubenausbau gefördert, so daß vielfach sehr wohlhabende Fachwerkbauten an Stelle der Holzhütte errichtet sind. Nun ist auch der Rundfunk in die Laubentoniisten eingezogen. Da gibt es ja im Sommer soziale geschickte Hände und Köpfe, die schon berufsmäßig mit dem Aufbau eines Radioapparates genau vertraut sind und sich eine allen technischen und amtlichen Anforderungen genügende Station mit einfachsten Mitteln und für wenig Geld selbst bauen können. Wer es noch nicht so recht versteht, wird bereitwillig vom Laubennachbar in alle Schikanen ohne Jaungasterei eingeweiht. Die staatliche Gebühr ist gering. Die Apparate werden immer billiger. Es hat also niemand mehr nötig, den Fiskus zu demogeln und sich Unannehmlichkeiten auf den Pelz zu laden. So sieht man denn hier schon an zahlreichen Stellen die Antennen durch die Verbindung der Rahmenstangen von Laube zu Laube. Früher mußte jeder dritte Laubentoniist seinen Phonographen haben. Das Durcheinander der trarrenden, kreischenden, piepsenden Schalltrichter war nicht immer gerade schön. Mit dem Rundfunk wird der Phonograph, der oft wie ein malträtiertes Klavier als Warteninstrument wirkte, bald zum alten Eisen geworden sein. Seine Platten stellen sich ja viel teurer als der Radioapparat, der täglich wechselnde Genüsse darbietet. Jetzt läßt die ganze Familie am Kaffeetisch vor der Laube und schaut neben dem Kuchen, wenn man ihn hat, auch Radiowellen. Einsteilen ist man ja in der Laubentoniemie sehr stolz darauf. Das Neue lockt. Die lieben Nachbarn, Freunde, Verwandte kommen mehr als sonst. Vielleicht steht es dann bald wieder, wie einst in Treptow, grob und deutlich an einer Laubentoni: „Besuche verboten, da ich bei meiner Erholung nicht gestört sein will!“

Die Flüchtlinge.

Roman von Johannes Vinnankostli.

Das ärgerte sie, namentlich die Frauen. Lutela allein lachte.

„Ja gewiß, man sieht ja, daß ihr die Dielen und die Fensterposten wäscht, ja, das sieht man an den Aedern,“ lächelte er einmal der savolagerischen Guismagd Klitta und einer zufällig anwesenden Tagelöhnersfrau zu. „Und dann habt ihr auch soviel mit dem Waschen der russischen Wehlkäse zu tun! Dort bei uns werden die Aeder gewaschen, und Kornsäcke hat man bei uns unterm Hintern, wenn man in die Stadt fährt, und nicht, wenn man aus der Stadt kommt, wie hier!“

„So zählt der Tavaste heim!“ freuten sich die anderen. Lutela war gleichsam ihr Schutz. Aber wie lange? Dieser Gedanke ließ sie auch in solchen Augenblicken innerlich erbeben.

Zu einer noch ärgerlicheren Geschichte gab Lutela selbst den Anlaß. Im Dorje machte der Wig die Kunde, die Tavasten seien so gründliche Leute, daß sie sogar die Kartoffeln mit der Schale äßen.

Das erbitterte sie lange Zeit, aber niemand wagte, sich gegen Lutela darüber zu äußern.

Schließlich konnte sich die junge Frau, als sie einmal am Frühstückstisch saßen, nicht mehr halten, sondern sagte scheinbar in beherrschendem Tone:

„Du könntest doch auch die Kartoffeln schälen, Lutela — sie spotten nämlich im ganzen Dorje, wir äßen Kartoffelschalen.“

Lutela hielt im Rauhen inne und sah groß auf.

„So, verspotten sie die Tavasten wegen der Kartoffeln?“ sagte er — aus dem Tonfall war herauszuhören, daß es diesmal auch ihn berührte: „Nun,“ fuhr er fort, „ich habe sie mein lebendiges ungeschält gegessen, aber wegen der Sünde habe ich noch keine langen Papiere zu unterschreiben gebraucht.“

Die Worte trafen — jeder begriff, daß sie die Neigung der Savolager zu Wechselfelhäten trafen.

Reskitalo zwinkerte beistimmend, auch die anderen lächelten eine Erleichterung.

„Und ich glaube,“ setzte Lutela mit stillem Lächeln hinzu, indem er absichtlich auffallend eine ganze ungeschälte Kartoffel in den Mund steckte, „ich glaube: wenn wir hier nur erst bis zur Heuzeit kommen, dann möchten diesen savolagerischen Herrschaften die Schalen auch ohne Inhalt gut genug sein — wenn dann nur die da sind.“

Die anderen lächelten, in Klittas Augen aber blitzte es auf. Sie hob den Kopf und gedachte für alle Savolager zu antworten. Doch erinnerte sie sich zugleich, daß sie ein Dienstdote war, und hielt es für klüger, diesmal zu schweigen.

Derartige kleine Szenen führten immer einige Tage vorwärts. Lutelas inneres Gleichgewicht, seine ruhige Schlagfertigkeit und sein jugendlicher Arbeitseifer hielten gewissermaßen auch sie in diesem seltsamen Flüchtlingsdasein aufrecht, das wie an der Grenze von Traum und Wirklichkeit hin- und herschwante.

„Ein wunderbarer Mensch!“ dachten sie und empfanden nebeneinander Hochachtung und Furcht vor ihm. Bisher war Ranta ihr unheimliches Schicksal gewesen, jetzt erhob sich Lutela neben sie. Auf diese beiden konzentrierte sich alles, die anderen waren nur Augenzeugen dessen, was schließlich kommen sollte.

Lutela selbst hatte die Keime eines Verdachts, die beim Auszug aus Tavastland in ihm hatten emporsprießen wollen, ganz vergessen. Er hatte von Tag zu Tag immer mehr die Ueberzeugung gewonnen, daß sie mit dem Gut einen schönen Kauf getan hatten. Und wenn er auch schlecht gewesen wäre, hätte er ihn nicht bereut, denn er hatte ihn in ein neues, reiches, verjüngendes Leben geführt, das sein Denken im Wachen und im Schlafe beschäftigte.

Der Gutshof und seine Zukunft waren für ihn jetzt alles. Er erinnerte sich kaum, daß er verheiratet war, und gegen Ranta hatte er keinen Grund zur Klage — alles ging still und glatt.

Ein einziges Mal hatte jener alte Argwohn das Haupt erhoben.

Er war zufällig in die Küche gekommen, wo Klitta und eine Savolagerin zu zweien herumarbeiteten, und hatte da das Bruchstück eines Satzes gehört: gerade, als hätten diese Tavastländer etwas —

„Wo haben auch die Fremden etwas gemerkt?“ blitzte es in ihm auf. Und er begann wieder in seinen Gedanken nach dem alten Verdacht und im Anschluß daran nach allerhand weiteren, während der Wochen gemachten Beobachtungen zu wählen.

Etwas Geheimnisvolles schien auch darin zu stecken, wenn man sie sich so als zusammenhängende Kette dachte. Das bestimmte ihn, sie gewissermaßen insgeheim im Auge zu behalten. Und nicht ohne Ergebnis! Wich ihm nicht Reskitalo mit

den Augen aus? Und die Burschen — die hatten ebenfalls etwas, ganz gewiß!

Am folgenden Tage jedoch bemerkte er wieder nichts.

Es begann ihn zu beschämen, daß er, ein alter Mann, so gegen seine eigenen Leute und Verwandten Verdacht geschöpft hatte, obwohl man sich für eine gemeinschaftliche Sache anstrengte. Jeder lebte natürlich nach seiner eigenen Art. Und daß das Leben in fremdartigen Verhältnissen für sie, die immer auf derselben Scholle gefesselt waren, weniger bequem war als für ihn — das mußte er doch begreifen.

So verzog sich diese flüchtige Wolkensfode. Ihm war wieder leicht und frisch wie die dem Sommer entgegenghenden Tage des Spätwinters, die man eben lebte.

9.

Reskitalo schlief in einer Nacht unruhig in seinem Bette und hatte einen Traum.

Ihm war, als sähe er in der guten Stube vor dem Spiegel und stützte sich mit der Schere den Bart zurecht.

Da bemerkte er mit Schauern, daß sein Bart und sein Haupthaar schon ganz grau waren. Und noch mehr: sein Gesicht war so mager, daß es nur noch aus Haut und Knochen bestand.

Er erschrak und fühlte sich in demselben Augenblick so schwach, daß die Schere in seiner Hand zitterte.

Er hatte nicht gewahrt, daß Heika hereingekommen war.

„Ich weiß, weshalb du so abgemagert bist, Vater...“ flüsterte das Mädchen geheimnisvoll, blickt an seinem Ohr.

Er wandte sich zusammenschlendend um.

„Fasle nicht!“ rief er aufgebracht. „Du weißt nichts!“

Das Mädchen war unterdessen an die Tür gelaufen und rief von dort, boshaft lachend:

„Doch, ich weiß, gewiß, das weiß ich schon!“ Dann lief sie davon.

„Jetzt kommt es heraus, jetzt kommt es heraus, wo es auch das Mädchen schon weiß!“ haustete Reskitalo. Er fühlte, wie er am ganzen Körper schwitste.

„Wenn der Mensch anfängt zu schwitzen, siehts mit der Brust schlümm aus!“ fuhr es ihm durch den Sinn wie ein Todesurteil. Er fühlte, wie er vor Kälte bebte.

Doch zugleich bemerkte er, daß auf dem Hof die Sommerhitze schien.

„Ich werde mich draußen etwas wärmen und darüber nachdenken, was zu tun ist,“ überlegte er.

(Fortsetzung folgt.)

Ein jugendlicher Lästling als Totschläger.

„Sühne“ für Ingeborg Barikowitsch.

Wegen des scheußlichen Verbrechens, dem im vorigen Jahre in Charlottenburg die neunjährige Ingeborg Barikowitsch zum Opfer fiel, mußte heute der Täter, der 17jährige Realpupille Günter Seidel, sich vor dem Jugendgericht des Amtsgerichts Charlottenburg verantworten. Die kleine Ingeborg, die Tochter des im Hause Uhlendamm 185/186 wohnenden Schächters Barikowitsch, wurde am 6. September v. J. mittags, nach der Rückkehr aus der Schule, von ihren Eltern vernachlässigt, und nach langem Suchen fand man sie dann am späten Abend im Keller des Hauses mit einer Zuckerschur erdrosselt vor. Das Verbrechen, das nach dem ersten Befund sich als Lustmord darstellte, rief im Hause ungeheure Erregung hervor. Zunächst fehlte jede Spur des Täters. Erst drei Wochen später gelang es, den in demselben Hause bei seinen Eltern wohnenden Günter Seidel, auf den sich der Verdacht gelenkt hatte, zum Geständnis zu bringen. Die heutige Verhandlung vor dem Jugendgericht fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, wie es bei allen Jugendgerichtsverfahren seit mehreren Jahren vorgeschrieben ist. Die Anklage lautete nicht auf Mord, sondern nur auf Totschlag. Unter den gefassten Zeugen waren die Eltern des Angeklagten, die trauernde Mutter der von ihm umgebrachten Ingeborg und mehrere Hausbewohnerinnen.

Seidel hat, wie wir erfahren, vor Gericht seine Darstellung wiederholt, daß er in der Erregung die kleine Ingeborg an die Wand gestoßen habe, so daß sie bewußlos zusammenbrach. Erst der Bewußtlosen blühte er die Zuckerschur um den Hals geworfen, die zugeschnitten an der Leiche gefunden wurde. Der Staatsanwalt beantragte für das Straftatvergehen 6 Monate Gefängnis, für den Totschlag 5 Jahre Gefängnis. Uns wird die kaum glaubliche Mitteilung gemacht, der Verteidiger habe — Freispruch beantragt. Er soll versucht haben, den tödlichen Ausgang als eine Art Unfall hinzustellen. Das Urteil des Jugendgerichts lautete auf 2 Jahre 4 Monate Gefängnis, wovon 4 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt angesehen wurden. Von den verbleibenden 2 Jahren hat Seidel nur 9 Monate abzuziehen, der Rest wird ihm nach vierjähriger Bewährungsfrist erlassen. Wir glauben, daß dieses Urteil aus das Volksempfinden befremdend wirken wird. Seidel, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt worden war, wurde bis auf weiteres auf freien Fuß gesetzt. Gernicht sah er nicht aus, als er nach siebenstündiger Verhandlung den Gerichtssaal verließ.

Der Mord im Tegeler Wald.

Die politische Polizei beschäftigt sich mit der Angelegenheit.

Das Verbrechen im Walde bei Tegeler, bei dem man zunächst an einen Raubmord dachte, hat durch die weiteren Nachforschungen ein anderes Gesicht bekommen. Es handelt sich wahrscheinlich um ein politisches Verbrechen, das vor längerer Zeit schon einmal die Abteilung I A des Polizeipräsidiums beschäftigt hat. Damals war von einem Morde die Rede, der in jener Gegend verübt sein sollte. Es war aber keine Leiche zu finden, und so tappte man im Dunkeln. Jetzt scheint Licht in die Sache zu kommen. Die Ermittlungen hat nunmehr die Kommission der politischen Polizei, die Kriminalkommissare Mahlaak und Scherler mit ihren Beamten übernommen. Die Angelegenheit spielt nach der Provinz hinüber. Ob diese Vermutungen den Tatsachen entsprechen, kann erst die Feststellung der Persönlichkeit des Ermordeten ergeben. An der Hand von Photographien ist diese nicht mehr möglich, weil die Leiche schon zu stark verwest ist. Zur Feststellung können nur noch die Kleidungsstücke, Lederstiefel, Krawatte usw. und die Wundschichten u. dgl. dienen. Die Obduktion wird voraussichtlich im Laufe des heutigen Tages erfolgen.

Einbruch in die lettische Gesandtschaft.

Mit großer Gewandtheit ging ein Fassadenkletterer vor, der die lettische Gesandtschaft heimsuchte. Die Gesandtschaftsräume liegen im zweiten Stock eines Gebäudes an der Margareten- und Viktorienstraße im Tiergartenviertel. Der Eindringler kletterte hier an der Fernspreitleitung empor und stieg durch ein Fenster ein. Passanten hatten aber dieses Kunststück beobachtet und machten den Pförtner dieses Hauses darauf aufmerksam. Dieser rief das Lieberlingskommando an. Der Eindringler muß das irgendwie gemerkt haben. Als das Kommando eintraf, war er bereits verschwunden, wie die Feststellungen ergaben, auf der anderen Seite des Hauses am Stübchen wieder hinabgestiegen. Er hatte mehrere Räume durchsucht, ohne von den wertvollen Sachen, die darin standen, etwas mitzunehmen. Die Eile hat ihn wohl darin gehindert. Abdrücke in der weichen Erde des Vorgartens zeigen, daß er kein Arbeiter-Kunststück mit bloßen Füßen ausgeführt hat. — Mehr Erfolg hatte er einige Tage vorher bei einem Einbruch in der Königin-Augusta-Straße gehabt, bei dem er auf dem gleichen Wege eindrang. Hier hatte er einen größeren Posten feinerer Damenwäsche und fünf belgische 1000-Franc-Roten erbeutet. Daß in beiden Fällen der gleiche Verbrecher arbeitet, beweisen die Fußspuren in der Königin-Augusta-Straße, die mit denen in der Margaretenstraße genau übereinstimmen. Mitteilungen, die geeignet sind, diesen Künstler in seinem Fach unschädlich zu machen, nimmt Kriminalkommissar Trettm in Zimmer 103 des Polizeipräsidiums entgegen.

Sie stahlen wie die Raben.

Unter den größten Vorsichtsmaßnahmen, mit Hessein und mehreren Schupo-Beamten zur Seite, wurden zwei „schwere Jungen“, der Gärtner Paul Plügge und der Heizer Wilhelm Kahner mit ihrem weiblichen Anhang dem großen Schöffengericht Schönberg vorgeführt, um sich wegen zahlloser Straftaten zu verantworten. Die beiden Hauptangeklagten hatten, wie wir berichteten, erst vor wenigen Tagen einen verzweigten Ausbruchsvorstoß aus dem Zellengefängnis in der Behrer Straße gemacht. Auch bei ihrer letzten Verhaftung hatten die Kriminalbeamten mit ihnen schwere Kämpfe auszuweichen und konnten sie erst nach einem Ringkampf überwältigen. Beide Angeklagte sind schon vielfach vorbestraft. Die Spezialität Kahners bestand darin, Geschäftswagen von der Straße zu stehlen. Er arbeitete dabei mit einem besonderen Trick, indem er durch eine Freundin die Roll- und Geschäftswagen auf der Straße anhalten und die Fahrer bitten ließ, eine Risse gegen gutes Trinkgeld mitzunehmen und in einem bestimmten Hause, meist im dritten Stock, abzuliefern. Die Adresse erwies sich als erfunden und bei der Rückkehr mußte der Fahrer die unliebsame Lieberlingschaft erleben, daß das ganze Gespann mit der wertvollen Ladung verschwinden würde. 10 Fälle von Führerfahrzeugdiebstahl wurden Kahner zur Last gelegt. Die Entdeckung des Täters erfolgte durch eine Hausdurchsuchung, die im Januar dieses Jahres in der Mannheimer Straße stattfand, bei der auch Plügge festgenommen wurde. Man fand bei ihm Bogenheine über Waren, die von den Führerfahrzeugdiebstählen herrührten. Bei Plügge fand man auch einen Personalausweis mit seiner Wohnung in der Bismarckstraße 12. Die Durchsuchung dieser Wohnung förderte ein Warenlager von Diebesgut, das aus den Diebstählen und Betrügereien sammt, zu Lage und zu dessen Ausrüstung mehrere große Kofferungen erforderlich waren. Die Wohnung war auf das Elegante ausgestattet. An den Wänden hingen wertvolle Bilder und die Wohnungsinhaber, zu denen auch die Schwester Plügges und deren Bräutigam Kahner gehörten, hatten nur von schwerem Silber gespeist. Kahner wurde bei dieser Gelegenheit ebenfalls dingfest gemacht. Plügge warner nicht weniger als 52 Diebstähle nachgewiesen worden. Letzterer hatte sich in einigen Fällen auch als Helfershelfer einer Frau Schmeinhilf und deren Tochter bedient, die zusammen mit der Schwester Plügges auf der Anklagebank saßen. Das Gericht verurteilte Plügge zu 3½ Jahren Zuchthaus, Kahner zu 3 Jahren Gefängnis. Für die mitangeklagten Frauen machten die Rechtsanwältin Bahn und Hirschowitz geltend, daß sie Opfer der

Verführungskünste Pfluges geworden seien und haben um Bewährungsfrist, die das Gericht ihnen auch zubilligte. Die Strafen lauteten für Frau Schmeinhilf auf 4 Monate Gefängnis, für deren Tochter auf 100 Goldmark Geldstrafe und für die Schwester des Angeklagten Pfluge auf 4½ Monate Gefängnis. Auch die letztere erhielt Bewährungsfrist.

Eine doppelte Kindesunterschlebung.

Das „freudige“ Ereignis im Hausflur. Ein Seitenstück zu dem Kindesunterschlebungsvorgang gegen die Gräfin Kwieleka, der vor 20 Jahren das größte Aufsehen erregte, beschloßte das Schöffengericht Berlin-Mitte. Vor einiger Zeit war eine Frau Hedwig Bandlow wegen einer eigenartigen Körperverletzung angeklagt gewesen. Sie hatte

Oeffentliche Studentenversammlung

heute Dienstag, den 18. Mai, abends 8 Uhr s. t., in den Räumen des Sozialwissenschaftlichen Klubs, Wilhelmstr. 48, 3 Treppen. Thema: Der sozialistische Student an den Hochschulen der Gegenwart. Ref.: Dr. Paul Kieß, Jena, W. d. Thür. Landt. Sozialdem. Mit-Akademiker und Parteigenossen sind herzlich eingeladen! Bezirksvorstand BVPD. Berlin.

das unehelich geborene Kind einer Hausangestellten ohne Wissen ihres Mannes an Kindesstatt angenommen und dem Manne gegenüber als ihr eigenes Kind, das im Krankenhaus gestorben war, ausgegeben. Da an dem Kinde eine rituelle Handlung vorgenommen worden war, hatte die Staatsanwaltschaft Anklage wegen Körperverletzung erhoben. Der Prozeß endete damals mit der Freisprechung, da die Mutter des Kindes schließlich sich mit der Vornahme der von der jüdischen Religion vorgeschriebenen Handlung einverstanden erklärte. Nachträglich stellte sich jedoch heraus, daß auch das erste Kind nicht das eigene Kind der Anwohnerin war, sondern ebenfalls untergeschoben war. Frau Bandlow hatte Ende 1922 geheiratet und wollte ihren Mann, den sie sehr liebte, dadurch an sich fesseln, daß sie ihm ein „fühles Geheimnis“ anvertraute. Eines Tages verabschiedete sie sich von ihrem Manne, um eine Sommerfahrt in die Umgebung Berlins zu machen. Am Nachmittag wurde der Ehemann telefonisch benachrichtigt, daß seine Frau bei der Rückkehr von der Fahrt in einem Hausflur der Wasserstraße einem Knaben das Leben geschenkt habe. Der freudige Vater eilte dorthin und fand seine Frau mit einem Säugling im Arm. In seiner Aufregung wunderte er sich nicht weiter darüber, daß das Reugeborene schon sauber in Windeln und in ein weißes Jäckchen gehüllt worden war. Das Kind starb später im Krankenhaus. Die Frau hatte das Kind in aller Heimlichkeit beerdigen lassen und brachte eines Tages ihrem Manne den angeblich gebelien Säugling aus dem Krankenhaus nach Hause. Inzwischen hatte sie sich von einer Hausangestellten, die bereits mehrere uneheliche Kinder hatte, ein „Ersatzkind“ beschafft. Auch dieses Kind ist später erkrankt und nach dem Krankenhaus gebracht worden, wo es sich heute noch befindet. Da die Angeklagte ein Inzerat erlassen hatte des Inhalts: „Ehelenföndes Ehepaar sucht neugeborenes Kind als eigen anzunehmen. Kapitan Recker, Hamburg-Eppendorf,“ lautete der Verdacht auf, daß es sich um einen Fall von Engelwahrheit handelte, ein Verdacht, der sich jedoch im Laufe der Verhandlung als unbegründet erwies. Weil die Angeklagte das erste Kind als eigenes ins Standesamtregister hatte eintragen lassen, wurde sie wegen Kindesunterschlebung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, indem das Gericht entsprechend dem Eintrage von Rechtsanwalt Dr. Frey den Fall ziemlich milde beurteilte.

Veränderte Posttarife.

Zum Postverkehr treten vom 1. Juni an folgende Veränderungen ein: Im Drucksachenverkehr werden unterschieden: 1. Drucksachen, bei denen handschriftlich oder mechanisch nur Firma, Name, Stand und Wohnort nebst Wohnung des Adressierten, seine Fernsprechnummer, die Telegrammanschrift und der Telegrammschlüssel sowie sein Postfach oder Bankkonto nachgetragen oder geändert ist. Diese Art von Drucksachen werden als Voll-drucksachen bezeichnet. 2. Drucksachen, die außerdem noch bestimmte weitere Angaben oder Zusätze aufweisen, heißen Teildrucksachen. Bei allen Drucksachen ist es gestattet, eine Timere mit der äußeren übereinstimmende Aufschrift handschriftlich oder mechanisch anzugeben. Die Voll-drucksachen werden in der untersten Gewichtsklasse (bis 50 Gramm) gegen eine Gebühr von 3 Pf. und die Teildrucksachen gegen eine Gebühr von 5 Pf. befördert. Im übrigen bleiben die Gebührensätze in den anderen Gewichtsklassen für beide Klassen unverändert. — Die Einschreibgebühr ist auf 30 Pf. festgesetzt. Die Paketgebühr beträgt bei einem Gewicht bis 5 Kilo in der ersten Zone 0,40, in der zweiten 0,80 und in der dritten Zone 0,80, über 5—6 Kilo 0,45, 0,90 und 1,20 M., über 6—7 Kilo 0,50, 1 und 1,60 M., über 7—8 Kilo 0,55, 1,20 und 2 M., über 8—9 Kilo 0,60, 1,40 und 2,40 M., über 9—10 Kilo 0,65, 1,60 und 2,80 M. Pakete über 10 Kilo müssen entsprechend höher bezahlt werden.

Drei Personen infolge Chlorgasvergiftung erkrankt. Gestern nachmittags gegen 3½ Uhr wurde die Feuerwache nach dem Grundstück Annarstraße 5/6 gerufen, wo in dem Kellerraum der Fabrik für elektrotechnische Apparate von Dr. Paul Meyer durch Chlorgasvergiftung drei Personen erkrankt und bewegungslos zusammengebrochen waren. Der Feuerwehrgang es, unter Anwendung des Sauerstoffapparates die drei Personen, den 16jährigen Arbeiter Erwin Riech aus der Sparrstraße 28, den 50 Jahre alten Arbeiter Karl Pichel aus der Nichtenberg und den 19jährigen Wajson Störke aus der Pannstraße 9 ins Leben zurückzurufen. Ihr Zustand war aber noch so bedenklich, daß alle drei nach dem Krankenhaus transportiert werden mußten.

Explosion eines Leimofens. In der Pianofabrik von Wilhelm Gerde in Lichtenberg Gürtelstraße 25 explodierte ein Leimofen. Der Luftdruck war so stark, daß sämtliche Fensterscheiben des Gebäudes und auch die Fenstertreuze teilweise zertrümmert wurden. Personen sind zum Glück nicht verletzt worden. Die Explo-

Das Rundfunkprogramm.

Dienstag, den 13. Mai. Tageseinstellung Vormittags 10 Uhr: Nachrichtendienst. Bekanntgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Nachm. 12.15 Uhr: Vorbes. Nachm. 12.55 Uhr: Uebermittlung des Zeitzeichens. Nachm. 1.05 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2.15 Uhr: Ueberbes. 4.30—5 Uhr: Berliner Funkspiele (Unterhaltungsmusik). 7 Uhr: Vortrag des Herrn Egon Jacobsohn: „Pflege Schuh und Kleid“. 7.30 Uhr: Vortrag des Herrn Obering. Tombrink: „Verwendung des Gases in der Heiztechnik“. 8.30 Uhr: Wiener Opernabend. 1. Im heimlichen Dämmer der silbernen Ampel, aus der Operette „Eva“, von Lehár (Elise Kochmann, vom Metropoltheater, Berlin). 2. Fallbinderlied, aus „Boceocio“, von Suppé (Kammersänger Albert Kutner). 3. Fantasie aus „Czardasfürstin“, von Kálmán (Ein Kammer-Quartett). 4. a) Auftrittslied der Frasquita, aus „Frasquita“, von Lehár, b) Zigarettenlied, aus „Frasquita“, von Lehár (Elise Kochmann, vom Metropoltheater, Berlin). 5. Das blaue Himmelbett, aus „Frasquita“, von Lehár (Ein Kammer-Quartett). 6. a) Loblied der Polin, b) Couplet a aus dem dritten Akt; beides aus „Bettelstudent“, von Millöcker (Kammersänger Albert Kutner). 7. Auftrittslied der Sylva, aus „Czardasfürstin“, von Kálmán (Elise Kochmann, vom Metropoltheater, Berlin). Am Steinway-Flügel: Kapellmeister Otto Urack.

tion ist infolge der Unvorsichtigkeit eines Kumpfers entstanden, der ein Wasserrohr gelöst hatte, beim Anheizen des Leimofens haben sich dann Dämpfe entwickelt, die zur Explosion führten.

Besuch der Stadtdirekt. Bezirksamt Wedding hat am 3. Mai den Ballbetrieb im Stadtbad Wedding, Gerichtstraße 65, wieder aufgenommen. Es stellt neben seinem umfangreichen Bann- und Brausebetrieb auch die beiden Schwimmhallen dem Publikum wieder zur Verfügung. Mit Ausnahme des Sonntags — der nur für Männer bestimmt ist — stehen die Schwimmhallen beiden Geschlechtern auch als Familienbadeorte offen und sind täglich von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet.

Im Rose-Theater spielt man jetzt Operette. Man kommt damit dem „Jug der Zeit“ entgegen, findet beim Publikum Dank und Beifall, und da man eine Operette auf das Programm gesetzt hat, die nicht zu den einseitigen und blöden Nachwerken von Komponisten gehört, die nur das Vikende und Bräutlein kennen, kann man nicht viel dagegen sagen. Die Operette „Familie Raffke“ von H. J. Zerlett, Musik von Hermann Beutten, die früher „Das Viebesverbot“ hieß, hat im Reich schon viele erfolgreiche Aufführungen hinter sich. Auch im Rose-Theater hat sie eingeschlagen, und des Lachens und Beifalls war kein Ende. Das gut geschulte Ensemble bemühte sich nach Kräften, das Beste zu geben und alle Pointen aus Text und Musik herauszuholen. Allen voran Wolfgang Müller und Lotte von Sydow. Die weibliche Titelfrau spielte Marion Kaufmann. Sie bringt als jugendliche Liebhaberin vieles mit, Frische, Munterkeit und Grazie. Sie muß sich nur davor hüten, ihren Gesang zu übertrieben und ihre Kräfte zu überspannen. Franz Pasalla, Willi Rosen und Trude Polzin waren gut in Maske und Spiel. Den Besuchern des Rose-Theaters wurde außerdem noch so etwas wie eine Sensation durch eine große Modenschau geboten, die ihren Eindruck auf das ausverkaufte Haus nicht verfehlte.

Das Bezirksjugendamt Friedrichshagen veranstaltet am Dienstag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, im Saalbau Friedrichshagen, Friedrichshagen 16/22, unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangsvereins „Friedrich-Georgina“ (Dirigent H. Knöchel), Frau Knudt-Über, Hildegard Richter von der Großen Wollsdorfer (Hofe) und Ludwig Brenner (Soloist) ein Volksliedfest. Eintrittskarten einzeln 1 M.; Programm kostenlos.

Erdbeben in den Alpen. Die Münchener Erdbebenwarte hat am 11. Mai, vormittags 9.17 Uhr, ein Erdbeben von mäßiger Stärke aufgezeichnet, dessen Herd etwa 200 Kilometer entfernt und vermutlich in den Alpen liegt. Vereinzelt wurden in München selbst und den höher gelegenen Stadteilen, so im Postgebäude auf dem Haupt-Joseph-Platz, die Erschütterungen festgestellt, die teilweise so stark waren, daß an den Wänden hängende Gegenstände ins Schwanken kamen.

Der vermählte amerikanische Weltflieger aufgefunden. Nach einer Neutermedung aus Seattle (Washington) besagt eine anscheinend authentische Nachricht, daß der vermählte amerikanische Weltflieger Martin mit seinem Mechaniker bei Port-Roller (Alaska) lebend aufgefunden worden ist.

Berliner Varietés.

Die Scala hat sich in ihrem Hauptprogramm fast ausschließlich international eingestellt. Nach einer Reihe von Jahren sind die ersten englischen „Angels“ von der Londoner Wambra wieder in ediger gräflicher Drahtigkeit auf einer deutschen Varietébühne aufleuchtend zu sehen. Es ist bestimmt kein lobes Rineau, zeigt aber doch in der süßen Art seiner Weiterbildung einen deutlichen Fortschritt gegen früher. Einige dieser Wirts erscheinen wirklich munter und ihr den leichten Tanz aus Temperament und Laune wie geboren. Etwas ernsthafter klingen und zwei Langwälder von der New Yorker Metropolitan-Opera, Juan Sankoff und Gedde Cannon, die in einer sehr geschäftig gekauten Szene „Der Tantalus“ Geschmeid und Talent entwickeln. Zu nennen wären ferner die vorzüglich italienischen Schlägerbretter „Skrobato G. G. G.“ die beiden Sedals in atlethischen Darbietungen von eigenartiger Reiz, der Banjo-König Biber, der eiliche Tanz Banjos durch ein höchst kunstvolles artistisches Schlemm ins Ringen bringt, der Hüftkünstler Ricardo, der selbst seine japanischen Verwicklungen noch an abenteuerlich scheint. Dann feiern man vor allem ein Wiedersehen mit Eddy und Eddy, den witzigsten besten Charakter der deutschen Bühne, die sich nach ihrer Verabschiedung der Lindenborf- und Hüllinger vertrieben hatten. Der Abschluß des Programms bildet der Hum über den Hauptplatz Dampfen-Trip.

Wintergarten. Lamora Karavina heißt die große Attraktion des Wintergartens. Neben Anna Ganolowa eine der berühmtesten der Tänzerinnen aus dem Russenland. Es lag etwas von jener Stimmung über dem Haus, die herrliche, als noch Alex de Werde und die Otero — wie lange ist das schon wieder her — auf derselben Bühne tanzten und das Publikum raste. Und die älteren Herrschaften lästchen aus diesmal, begeistert und herauf mit dem Epizentrum. Den hat sie und den kann sie. Darin ist sie einzig. Dieses oder ist auch alles. Sobald sie auf den Fuß zurücktritt, merkt man, daß sie im modernen Sinne nicht gehen und nicht hüpfen kann. Und wenn sie sich schließlich von ihrem Tanzpartner Blodimiroff — einem sympathischen Tänzer — hochheben läßt und mit verhängten Beinen auf seinen Händen liegt, dann... ist eben die Apotheose des Tanzes von einst. Und dem Publikum gefällig! Vom übrigen Varietéstück gefüllt besonders und mit Reiz der Gymnastik, die von Reinhard Bauer und Gohn, beide als Künstler wie als Mensch gleich schätzbar. Sie leisten Erstaunliches und bringen es in ungeheurer Lebensfähigkeit Form vor. Aus ihren Händen spricht auch eine innere Verbundenheit und eine Freude am eigenen Spiel und seinem Gelingen. Die prächtigen drei Tawos-Turner sind geblieben. Gibt amerikanisch die Tambo-Lambouring-Jongleur; Alles dreht, alles be- wegt sich. Vorzügliches Musik in unheimlich geschmackvoller Aufmachung weist die Witwella, von denen die Geigerin über eine ungewöhnliche Technik verfügt. Sehr lustig und gefächelt der vierspeilige Klavierspieler Scharl. Nicht minder lustig und dazu den atemberaubenden Spannung die Reeves Co. Die schwierigen Pianospiele Herrs litzen etwas unter der Remonität des Artisten. Er kann aber was und das Publikum erlärnt das gern an.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Zentralauschuh der sozialdemokrat. Arbeiterbeiräte Berlins. Mittwoch, den 14. Mai, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal der „Vormärz“-Reaktion, Lindenstr. 1, 4. St. 4. Et. Sitzung des Zentralauschuhes der Arbeiterbeiräte. Jeder Kreis muß vertreten sein.

Arbeitergemeinschaft der Arbeiterfreunde Groß-Berlin. Mittwoch, den 14. Mai, abends 7½ Uhr. Arbeit in der Juristischen Gesellschaft. Arbeit in der Sitzung des Zentralauschuhes der Arbeiterbeiräte. Thema: „Rum flinst das Wenden an“ (mit Selbstüber). — Um 6 Uhr Volkstanz für alle Geschlechter. Die Interzelle heißt haben. Mitteilungen und Besprechungen. Zeit: Mittwoch, den 14. Mai, abends 7½ Uhr. Vortrag des Herrn Egon Jacobsohn: „Pflege Schuh und Kleid“.

Heute, Dienstag, den 13. Mai. 7. St. Die für heute abend anstehende Familienratsung fällt aus. 8. St. Charakterisierung. 9. Gruppe: 7½ Uhr Anheben bei Bühnenmarm. Schlußlied. 10. Gruppe: 8 Uhr in der Juristischen Gesellschaft. Vortrag des Herrn Egon Jacobsohn: „Pflege Schuh und Kleid“.

Mitgliederversammlungen und Jahlabende am Mittwoch, den 14. Mai: 1. St. 7½ Uhr Schulzulaugung. 8. Vortrag des Genossen Friedrich Borells. 2. St. 7½ Uhr bei Chippewah. Romanbantenstr. 88. Vortrag des Gen. Arthur Schüller über „Die Lehren der Reichstagswahl“. 3. St. 7½ Uhr Anheben der Genoss. Dresdener Str. 107-108. Referent Gen. Richter. Bei Anheben. Angewandte 23. Referent Gen. Fricom. 4. St. 7½ Uhr im Gärtnerlied. Sireliener Str. 33. Vortrag des Gen. Dorn über „Das Ergebnis der Reichstagswahl“. Funktionäre 1 Stunde vorher. 5. St. 7½ Uhr in Conterlands Kaffeehaus. Neue Friedrichstr. 35. Vortrag des Gen. Brings: „Die Lehren der Reichstagswahl“. 6. St. 7½ Uhr Anheben der Arbeiterbeiräte. Sireliener Str. 11. Lepitz. Rheinberger. Ede Schwabier Straße, und bei Sirelienerstr. 11. Referent Gen. Schiller. 7. St. 7½ Uhr Anheben: Kufe, Sireliener Str. 35. Referent 11. Dohns. Schillerstr. 9. Vortrag. Referent 11. Dohns. 8. St. 7½ Uhr in der Juristischen Gesellschaft. Vortrag des Herrn Egon Jacobsohn: „Pflege Schuh und Kleid“. 9. St. 7½ Uhr in der Juristischen Gesellschaft. Vortrag des Herrn Egon Jacobsohn: „Pflege Schuh und Kleid“. 10. St. 7½ Uhr in der Juristischen Gesellschaft. Vortrag des Herrn Egon Jacobsohn: „Pflege Schuh und Kleid“.

Der „Sieg“ der Kommunisten.

Hinter dem Kampf um das Sachverständigen Gutachten, der Auseinandersetzung mit der deutschnationalen Demagogie, die endlich an dem Punkte angelangt ist, wo sie nicht mehr weiter kann, ist der Erfolg der Kommunisten bei den Reichstagswahlen etwas in den Hintergrund getreten. Und doch haben wir alle Veranlassung, der Bedeutung dieses zunächst unbestreitbaren Erfolges nachzugehen. Die kommunistischen Wähler sind fast ausnahmslos Wähler, die bei späteren Wahlen für die Sozialdemokratie in Betracht kommen. Der Vergleich einzelner Wahlergebnisse in Sachsen und Bayern zeigt ganz deutlich den Zusammenhang zwischen sozialdemokratischem Gewinn und kommunistischem Verlust. Auch bei einer Untersuchung der Gemeindevahlergebnisse stellt man fest, daß das Plus der Sozialdemokratie ein Minus der Kommunisten ist. Politisch stehen sich beide Parteien absofut feindlich gegenüber, und nach dem vollständigen Aus nach links, der sich in der SPD. durchsetzte, gibt es keine Brücke mehr zwischen beiden Parteien. Der sozialen Schichtung und auch der Denkweise nach stehen sich aber die Wählermassen beider Parteien bedeutend näher.

Der Erfolg der Kommunisten ist im Reiche keineswegs gleichmäßig. Wirklich überragend ist er nur im besetzten Gebiet und in Oberschlesien. Im besetzten Gebiet ist er die ausgesprochene Folge des französischen Vorgehens. Das läßt sich zahlenmäßig absolut sicher nachweisen. Vergleicht man z. B. das Wahlergebnis von Hamm-Stadt und -Land mit dem von Dortmund, so ist der Unterschied handgreiflich. Es erhellten:

Table with 4 columns: Ort, Sozialdemokraten, Kommunisten, and a third column with numbers.

Hamm-Stadt und -Land sind nicht besetzt. Dortmund liegt in der französischen Besatzungszone. Die Zusammenfassung der Bevölkerung ist durchaus die gleiche. Wo Poincarés Soldateska herrscht, überwiegen die Kommunisten. Im unbesetzten Gebiet, einige Kilometer davon entfernt, hält sich ihr Zuwachs in dem allgemeinen Rahmen, der im ganzen Reiche beobachtet wird. Das gleiche ergibt sich, wenn man die Wahlergebnisse des ebenfalls an Dortmund grenzenden Bezirks von Hörde-Stadt und -Land zum Vergleich heranzieht. Es erhellten:

Table with 4 columns: Ort, Sozialdemokraten, Kommunisten, and a third column with numbers.

Die Unfähigkeit der starken politischen Differenzierung zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet liegt auch hier auf der Hand. Oberschlesien ist in der deutschen Arbeiterbewegung ein Gebiet für sich. Dort gibt es keine aus der Vorkriegszeit stammende, die breiten Massen umfassende sozialdemokratische und gewerkschaftliche Tradition. In Oberschlesien ist der Wahlsieg der SPD. unmittelbare Folge der augenblicklichen Wirtschaftskämpfe. Zwei Tage vor der Wahl legten die Grubenherren dort eine Feierschicht ein, weil die Arbeiter sich an die 7 1/2 stündige Schicht für die Untertagsarbeit und Achtstundenschicht für die Ubertagsarbeit gehalten hatten. Die Kommunisten gaben, da am 30. April der Schiedsspruch für den Bergbau abgelaufen war, die Parole aus: siebenstündige Arbeitszeit und eine 30 prozentige Lohnerhöhung durchzusetzen. Diese Forderungen gingen am 3. Mai wie ein Lauffeuer durch das Bergwerkggebiet. Wer ihre Verwirklichung wollte, wurde angefordert, kommunistisch zu wählen. Wer wollte das etwa nicht? Alle Arbeiter waren in ihrem Herzen für diese Forderung, darum wählten sie in ihrer Mehrheit kommunistisch. Wer obererschlesische Verhältnisse kennt, weiß, daß dort eine Wahl unter solchen Bedingungen eine Stimmengewahl ist.

Nicht wichtiger ist eine Untersuchung über die kommunistischen Erfolge in den Gebieten, wo die Arbeiterbewegung über Tradition und Erfahrung verfügt. Dort zeigen sich sehr charakteristische Beobachtungen. Ausnahmslos, ohne jeden Unterschied, haben die Kommunisten am 4. Mai einen

Stimmenrückgang zu verzeichnen, wenn die Wahlergebnisse mit Wahlen der letzten Monate verglichen werden können. Das gilt für Sachsen, für Thüringen, für Bayern, für Lübeck, für Oldenburg und selbst für Potsdam in der Nähe von Berlin. Eine solche allgemeine Erscheinung kann nur dadurch erklärt werden, daß allgemein die kommunistische Welle seit der Stabilisierung im Abnehmen ist. Interessant ist aber, daß diese allgemeine Erscheinung sich teilweise örtlich differenziert und daß überall da, wo die Kommunisten seit den letzten Wahlen besonders Ge-

Allg. Funktionärkonferenz von Groß-Berlin

heute Dienstag, 13. Mai, abends 7 1/2 Uhr, im „Deutschen Hof“, Ludower Straße 15. Tagesordnung:

„Das Ergebnis der Reichstagswahlen und die Aufgaben der Partei.“

Referenten: Die Reichstagsabg. Clara Zetkin-Schuch und Crispian. Zutritt haben alle Parteifunktionäre gegen Vorzeigung von Funktionärausweis 1924 und Mitgliedsbuch. Der Bezirksvorstand der USPD, Groß-Berlin.

legenheit hatten, sich zu produzieren, ihr Rückgang relativ stärker ist. Das gilt in Sachsen besonders für zahlreiche Gemeinden, nicht nur für Dresden und Leipzig. Die Kommunisten haben dort in der sinnlosesten Kurzsichtigkeit nach „revolutionärer Strategie“ in den Gemeindevahlergebnissen gehaust, d. h. die reaktionären Parteien mit allen Kräften unterstützt. Sie stimmten nicht für sozialdemokratische Vorsteher, sie lehnten Gemeindevorfassungen ab und bewilligten den Hausbesitzern Steuererlässe usw. Nur so ist es zu erklären, daß örtlich der Rückgang der kommunistischen Stimmen gegenüber dem Januar und Februar prozentual ziemlich bedeutend geworden ist. Nicht minder charakteristisch ist die Differenzierung der Stimmabgabe bei den preussischen Gemeindevahlen. In mindestens 80 von 100 Fällen erhalten die Kommunisten bei den Gemeindevahlen, trotzdem diese im selben Wahlgang stattfanden, weniger Stimmen als bei den Reichstagswahlen.

Das alles beweist, daß praktische politische Arbeit ihre Wirkung auf die Wählermassen nirgends verfehlt. Das Anwachsen der Kommunisten ist parallel gegangen mit der furchtbaren Zerfurchung durch die Inflationssteigerung im vergangenen Jahre. Ihre Befestigung hat die kommunistische Welle zum Abebben gebracht. Die Konsolidierung muß die Kommunisten automatisch weiter schwächen. Diese Tendenz wird durch die Zusammenlegung der kommunistischen Reichstagsfraktion bedeutend verstärkt werden. Aus ihr sind alle „rechten“ Elemente sorgfältig ausgesemert. Clara Zetkin, die in Hessen noch gewählt wurde, wird in dieser Fraktion einflusslos bleiben. Der Radikalismus unter der Führung von Ruth Fischer wird eine ernsthafte Arbeit der kommunistischen Reichstagsfraktion auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete nicht zulassen. Wenn kurz vor den Wahlen Sinowjew dämpfen zu wollen schien, so kann man jetzt mit Sicherheit damit rechnen, daß ihm der kommunistische Wahlerfolg zu Kopf gestiegen ist und daß die Neigung zum Radikalismus auch in der russischen Politik zunehmen wird. Darauf deuten bereits zahllose Meldungen aus Rußland hin. Die Rückwirkungen solcher Stimmungen auf Deutschland können nicht ausbleiben. Mit 62 Mann im Reichstag sind die Kommunisten mindestens zu einem Putsch verpflichtet. In dem Augenblick, wo in Europa sich endlich eine Verständigung andahnt, muß diese Entwicklung auf die kommunistische Partei genau so zerstörend wirken wie seinerzeit der Mitteldeutsche Aufstand.

Die Sozialdemokratie braucht deshalb den Kommunistensieg nicht zu fürchten. Sie hat nur eine Aufgabe, auf die alle

Kräfte konzentriert werden müssen: die Lösung der Reparationsfrage muß so bald als möglich erreicht werden. Ist das durchgesetzt, dann ergibt sich den Kommunisten gegenüber alles andere automatisch. Sie werden dann im besten Fall zu einer radikalen Arbeiterpartei, und dann werden die Massen, die heute aus Verzweiflung ihnen die Stimme gaben, gar nicht anders können, als dahin zurückzuströmen, wohin sie von Haus aus gehören: zur Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Der Gewinn der Kommunisten.

Die Kommunisten haben es bei der Reichstagswahl auf 62 Mandate gebracht. Sie waren im alten Reichstag zuletzt mit 17 Mandaten vertreten. Es ist jedoch falsch, den Mandatzuwachs der Kommunisten gleichzusetzen mit einem entsprechenden pflöchlichen Answachsen der kommunistischen Wählerstimmen. Will man sich über den neuen Wählerzuwachs der Kommunisten Klarheit verschaffen, so muß man ausgehen von ihrer Stimmzahl bei der Reichstagswahl von 1920 und sodann den Zuwachs berücksichtigen, den sie schon wenige Wochen später durch die Spaltung der USPD. in Halle im Oktober 1920 bekommen haben. Sie selber haben stets behauptet, daß mit der Mehrzahl der Delegierten des Parteitages in Halle auch die Mehrzahl der Parteimitglieder und der Wähler zu ihnen übergegangen sei, so daß ihnen von den 81 Reichstagsmandaten, die die USPD. 1920 bekommen hatte, eigentlich 45 bis 50 zuzurechnen müßten. Bekanntlich gingen damals aber nur 22 der USPD-Abgeordneten zu ihnen über, die später wieder zur USPD. und dann mit dieser zur USPD. gegangen sind.

Bei der Wahl von 1920 und den Nachwahlen in Ostpreußen, Schleswig-Holstein und Oberschlesien haben die Kommunisten insgesamt 552 334 Stimmen ausgebracht; das reicht für 9 Mandate. Rechnet man ihnen statt der von ihnen selber beanspruchten Befolgung von 45 bis 50 USPD-Abgeordneten nur die Wählerkraft von 41 dieser Abgeordneten zu, so macht das 2 460 000 Stimmen. Ihre eigenen Parteistimmen von 552 334 dazu gezählt ergibt insgesamt 3 012 334 kommunistische Stimmen, die alter Bestand von 1 920 sind. Nur was die Kommunisten jetzt über 3 Millionen Stimmen und 50 Mandate bekommen haben, ist neuer Gewinn. Da die Kommunisten nach den bisher veröffentlichten amtlichen Zahlen insgesamt 3 712 001 Stimmen bekommen haben, beträgt ihr wirklicher Gewinn seit 1920 genau 699 667 oder rund 700 000 Stimmen oder 12 Mandate!

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Liste der Invasiven-Gefäßkrankheiten konnte bis zum anerkannten Rechentermin (6. und 7. Mai) nicht vollständig ausgearbeitet werden und es mußte deshalb die Rechnung auf den 4. und 5. Juli d. J. vertagt werden. Diese Vertagung sind noch bei allen Zeit-Verkaufsstellen zu haben.

Es ist wirklich kein Wunder

Advertisement for O.H.E. (Oxyphenbutazone) tablets, describing their benefits for various ailments and providing contact information for the manufacturer.

HERMANN Sonderangebote

Large advertisement for clothing and accessories, listing various items like shirts, jackets, trousers, and shoes with prices and locations (Leipzig, Alexanderplatz, Frankfurt).

Problemem

Cigaretten garantieren erste Qualität

1934
807

Gewinnliste

23. Preussisch-Süddeutscher (249. Preuss.) Klassen-Lotterie.

3. Klasse
Gewinn zu 100 000 RM 87022
Gewinn zu 50 000 RM 19115
Gewinn zu 10 000 RM 33459 79123
Gewinn zu 5 000 RM 59115 175415 273899
Gewinn zu 2 000 RM 27422 24515 38215 44359

4. Klasse
Gewinn zu 2000 RM 24815 99315 101099
Gewinn zu 1000 RM 17159 180959 245022
Gewinn zu 500 RM 101559 140415 144022
Gewinn zu 250 RM 25115 274499 285922 288415 297915
Gewinn zu 100 RM 7915 10715 24759 43359
Gewinn zu 50 RM 106115 111115 118715 122859
Gewinn zu 25 RM 186459 210722 229715 228815 292515

5. Klasse
Gewinn zu 500 RM 1559 8315 12422 17415
Gewinn zu 250 RM 51315 52322 59099 58122 59115 59415
Gewinn zu 100 RM 70659 83122 88515 93222 99222
Gewinn zu 50 RM 120722 129722 127059 130222 138559 142499
Gewinn zu 25 RM 169215 168922 179159 181515 187415
Gewinn zu 10 RM 203815 212822 217422 220959
Gewinn zu 5 RM 258959 260515 263022 271815 274315

6. Klasse
Gewinn zu 400 RM 6115 7722 8999 10015
Gewinn zu 200 RM 34422 30959 30922 31659 31622 33415
Gewinn zu 100 RM 49122 47422 49222 49722 50515 57815
Gewinn zu 50 RM 67659 67659 67659 67659 67659 67659
Gewinn zu 25 RM 100522 102559 105022 107215 107422
Gewinn zu 10 RM 118059 118059 118022 119522 127422 131022
Gewinn zu 5 RM 137515 139559 137122 138215 143415 145959
Gewinn zu 2500 RM 158322 159515 162322 166559 170115 172059
Gewinn zu 1000 RM 17459 174022 180059 181159 183315 189459
Gewinn zu 500 RM 192815 192815 192815 192815 192815 192815
Gewinn zu 250 RM 217322 217915 221022 227215 234459
Gewinn zu 100 RM 245215 245215 245215 245215 245215 245215
Gewinn zu 50 RM 265559 267215 273059 277959 278459
Gewinn zu 25 RM 282822 283415 285015 288599 289159 289599

7. Klasse
Gewinn zu 200 RM 2015 2759 3022 4515
Gewinn zu 100 RM 6522 7122 8922 9059 10115 10322 12822
Gewinn zu 50 RM 14259 14259 14415 14859 14715 15222
Gewinn zu 25 RM 18122 18122 18122 18115 18859 19159 19222
Gewinn zu 10 RM 26192 26459 26559 27359 27522 27772
Gewinn zu 5 RM 28515 29915 30259 30522 31015 31315
Gewinn zu 2500 RM 33759 34459 35059 36715 38522 37522
Gewinn zu 1000 RM 40359 40615 42915 43059 44715 44822
Gewinn zu 500 RM 46222 46322 48359 48159 49815 51359 51422 51715
Gewinn zu 250 RM 52815 53022 54622 54922 56715 56415
Gewinn zu 100 RM 60015 60722 61015 61415 63059 63822
Gewinn zu 50 RM 64015 64015 65222 65422 66115 66159 66615 66922
Gewinn zu 25 RM 69659 69659 69622 71159 71715 72659 73022
Gewinn zu 10 RM 78722 74315 75522 76315 76615 77915
Gewinn zu 5 RM 80615 80559 80922 81522 84322 85222
Gewinn zu 2500 RM 85059 85315 87659 89015 89759 91159 91215
Gewinn zu 1000 RM 93122 93122 93215 93715 94959 97222 98259
Gewinn zu 500 RM 99459 100415 100959 102059 103015 105215
Gewinn zu 250 RM 107222 108315 109715 110622 110769
Gewinn zu 100 RM 113415 113959 118915 119059 119115 119759
Gewinn zu 50 RM 125222 124559 128415 126759 127122 128722
Gewinn zu 25 RM 129515 129815 130059 130115 131759 133315
Gewinn zu 10 RM 13459 13459 135359 135559 138022 138115 137115
Gewinn zu 5000 RM 139559 139522 140859 141059 141215 142015
Gewinn zu 2000 RM 144122 144515 144915 145515 145559 146015
Gewinn zu 1000 RM 150559 150622 151415 151859 152315 154022
Gewinn zu 500 RM 158222 158922 157122 157922 158122 158715
Gewinn zu 250 RM 153122 153122 153059 160122 160322 160422
Gewinn zu 100 RM 163515 164615 168659 167359 167659 171215
Gewinn zu 50 RM 170022 170022 170122 170559 171859 171815
Gewinn zu 25 RM 172615 172622 173659 175222 175215 175659
Gewinn zu 10 RM 177022 177022 178122 178159 178359 178622
Gewinn zu 5000 RM 180359 180859 183222 182959 185022 185222
Gewinn zu 2000 RM 189415 189415 189515 187159 187515 188315
Gewinn zu 1000 RM 189859 189715 191159 191022 192215 193415
Gewinn zu 500 RM 190422 190822 190115 190959 200522 202959
Gewinn zu 250 RM 205022 207222 207515 207859 208815 208909
Gewinn zu 100 RM 210322 210515 210722 211122 211815 211859
Gewinn zu 50 RM 213715 213759 214059 215615 215659 217059
Gewinn zu 25 RM 217222 217659 218122 218459 219159 219615
Gewinn zu 10000 RM 220459 220459 220659 220722 221322 221559
Gewinn zu 5000 RM 224359 225422 226459 226959 227115 227959
Gewinn zu 2500 RM 229859 230422 232315 233415 235322 236822
Gewinn zu 1000 RM 239759 239215 241015 241159 241559 241615
Gewinn zu 500 RM 243559 244259 244822 246222 248722
Gewinn zu 250 RM 250822 251115 253059 253722 255022 255459
Gewinn zu 100 RM 260415 260722 260759 260922 260959 261822
Gewinn zu 50 RM 262022 262022 262422 263859 264015 265122
Gewinn zu 25000 RM 267115 268722 270815 270922 271759 273459
Gewinn zu 10000 RM 276515 277422 277822 278359 278559 279522
Gewinn zu 5000 RM 279715 279722 280159 280615 280822 281159 281259
Gewinn zu 2500 RM 283859 283959 285615 285715 285759 286822
Gewinn zu 1000 RM 288722 289759 287115 288515 289559 290015
Gewinn zu 500 RM 290415 291022 291322 292222 292915 290915
Gewinn zu 250 RM 297515 299559

Staats-Theater

Opernhaus
7 1/2 U: Maskenball
Opernhaus
am Königplatz
7 1/2 U: YOSCA
Schauspielhaus
7 1/2 U: Candida
Schiller-Theater
7 1/2 U: König Nicolo

Deutsch-Theater

8 Uhr
Parasitus
Hierauf: Er ist an allem schuld
Freitag, den 16. Mai
8 Uhr
Tanzabend
Loni Riefenstahl

Kammeroper

7 1/2 U: Komödie der Worte
Gr. Schauspielhaus
7 1/2 U: Gasparone

Theater I. d. Königgrätzer

So ist es!
Ist es so?
Mittwoch u. 1. Male
Shaw-Abend
Leitungsschritte
Es hat nicht sollen sein / Leidenschaft, Gift und Versteinerung oder: Die verhängnisvolle Synphonie

Berliner Theater

Täglich 7.30
Das Weib im Purpur
Trianon-Theater
8 U: Zapfenstreich
A. Alexander, J. Fallbacher, H. Müller, H. v. Oden

Rose-Theater

7 1/2 U: Familie Raffke
Winn-Garten
Karsavina
wird der große Varieté-Spielplan
Kuchen enthält!

Theater a. Kottbus-Str.

Kottbus-Str. 8
Täglich 8 Uhr
Elle-Sänger
U. ungenauere
Liederfolge:
Theodor,
du röhlest noch?
Dann Gastspiel
Alex Stampel

Reichshallen-Theater

Täglich 8 Uhr
Stettiner Sänger
Deutschland erwache!
Zum Schluss: Ein Musikzentrum
Dönhoff-Brett
Ant. 7 1/2, Sonntag 8 U
Gr. Varieté-Programm

U. Kleines Th.

Carola Tocile,
Eric Kaiser-Titz in
Eine galante Nacht
Zielka
Friedrichstr. 60
Ecke Leipziger Str.
Varieté / Kabarett
Täglich 4 1/2 u. 7 1/2 U
Ernsthilte
Eintrittspreis!
Demnächst
Hagenlocher
Billard-Turniere

Theater

Folies Caprice
8 U: Liebes 8 U.
Reigen
Heute und morgen
Volkstage
Sämtl. Parkettplätze
nur 1,50, 1 M. 50 Pf.
Gültig 1-4 Personen

Komische Oper

7 1/2 U: Die Prinzessin
Operette in 3 Akten von Walter Kollo

Luna-Park

Heute Dienstag
Erster
Volkstag
der Saison
Eintritt 50 Pfennig
Konzert des
Deutschen Tonkünstler-Orchester
Schindler am Flugzeug
Brillant-Feuerwerk
Neue Sehenswürdigkeiten!
Die bekannten Attraktionen
in vollem Betrieb.

Befanummung

Strenge geben wir bekannt, daß das
Borchendambelge Schloß (Frons Parais
sein Amt niedergelegt hat und Borchendambelge
Karl König (König) Tod angeschlossen ist. An dessen Stelle sind aus der
Liste der gemäßigten Reformen getreten:
Weberlein Frau Else Kassur, Pankow,
Wagler 12.
Waldmeister Wilhelm Weiss, Pankow,
Florastr. 27. 104/15
Berlin-Pankow, den 10. Mai 1934.
Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse Berlin-Pankow
C. Götz, Vorsitzender.

Der gute Kapitän-Kaufabak

ist in den meisten Opern-
häusern erhältlich
C. Röcker, Berlin
Lichtenberger Straße 22, Kgl. 3861

Eleg. Herren-Garderobe

in guter Verarbeitung
und tadellosem Sitz
3 Mark
bei
wöchentlicher Teilzahlung
liefert
Central-Garderobenhaus
Weinmeisterstraße 3, 1.

Eisen-Theater, Reichenb. Str. 34

Ab 16. Mai wieder
Film- und Bühnenschau
Die größten Filme! Nur Erstaufführungen!
Das sensationelle Varieté
Beginn 6 30 Sonntag 4 Uhr Eintritt 0,80-1,50 M.
Ab 16. bis 19. Mai MESSALINA Ab 16. bis 19. Mai

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Mittwoch, 14. Mai, abends 6 1/2 Uhr,
in der Schulaula Gelinthaler Straße 6:
Allgem. Branchenversammlung
der Dichter, Jollierer, Imprägnierer,
Kollektorbeiter, Batterie- u. Elementen-
arbeiter und -arbeiterinnen.

Achtung! Baukumpen Achtung!

Mittwoch, den 14. Mai, abends 6 Uhr,
im Verbands-Haus (Eingangsfoyer),
Eintrittsfrei 83/85.

Branchenversammlung

aller in den Innungsbetrieben be-
schäftigten Kollegen.
Tagesordnung: 1. Bericht über
die Verhandlungen. 2. Verbands-
und Branchenanliegenheiten.
Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in
dieser Versammlung zu erscheinen.

Donnerstag, den 15. Mai, abends 7 Uhr,

im Verbands-Haus (Eingangsfoyer),
Eintrittsfrei 83/85.

Branchenversammlung

der Wertzeugmacher, Schleifer u. Häfner.
Tagesordnung: 1. Bericht über
die Verhandlungen. 2. Verbands-
und Branchenanliegenheiten. 3. Disziplin
u. Ordnungsgesetzgebungen. 4. Geschäfts-
berichte.

Donnerstag, den 15. Mai, nach- mittags 4 Uhr, im „Deutschen Hof“, Zuckerstraße 15:

Branchenversammlung

der Glaser, Kronenschlosser und
Kronenstempeler.
Tagesordnung: Geschäftsanträge zur
Aufsperrung in der Metallindustrie.

Donnerstag, den 15. Mai:

Branchen- Vertrauensmännertreffen

Autogenschweller: Abends 7 Uhr im
Verbands-Haus (Zimmer 7),
Eintrittsfrei 83/85.
Chirurgische Branche: Nachmittags
5 1/2 Uhr im Hotel von Hummel,
Sophienstr. 3.

Druckarbeiter: Abends 7 Uhr im Verbands-Haus, Eintr. 83/85. Drucker: Nachm. 5 Uhr im Gemein- schafts-Haus, Eingangsfoyer 24/25.

Einrichter und Revisoren: Abends 7 Uhr im Verbands-Haus, Eintr. 83/85.

Eisenkonstruktions-, Fahrstuhl- und Signalarbeiter: Abends 7 Uhr bei Dams, Schlegelstr. 9.

Eisenformer und Berufsgenossen: Abends 7 1/2 Uhr bei Hof, Markt 12. Eisen-, Revolverdreher und -Dre- herinnen sowie Rundscheifer: Abends 7 Uhr in der Schulaula Weinmeisterstraße 16/17.

Elektromonteur und Helfer: Abds. 7 Uhr bei Hummel, Sophienstr. 3. Emailer: Abends 6 Uhr bei Vogt, Berliner 4.

Gold- und Silberarbeiter: Nachm. 5 1/2 Uhr bei Ottmann, Dresdener Str. 100. Graveur und Ziselierer: Nachm. 5 Uhr bei Neuling, Wallstraße 71. Hilfsarbeiter: Abends 7 Uhr im Ver- bands-Haus, Eintr. 83/85.

Hobler, Bohrer, Stoßer, Präser und weibliche Berufsangehörige: Abends 7 1/2 Uhr im Verbands-Haus (Zugangsbereich), Eintr. 83/85.

Klempner: Abends 7 Uhr im Hotel von Prasser, Michaelisf., Ecke Mutter- hausener Straße. Maschinenschlosser: Abends 7 Uhr im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Straße 11/12.

Mechaniker, Uhrmacher, Optiker, Hilfer und Hülferinnen: Nachm. 5 Uhr im Gewerkschafts-Haus (Saal 1), Eingangsfoyer 24/25.

Metallformer und Berufsgenossen: Abends 6 Uhr im Hotel von Müller, Schöneberg 45.

Metal-, Revolverdreher und -Dre- herinnen: Abends 6 Uhr bei Reine, Grünauer Str. 17.

Metalldreher und Galvanisierer: Nachm. 5 Uhr in Ewalds Feilfabrik, Schillerstraße 129.

Schwarzblech-, Eisenmöbel- und Möbelchloßbetriebe: Abds. 7 Uhr bei Döwelle, Solmitz 7.

Schmiede: Abds. 7 Uhr im Verbands- haus (Zimmer 14), Eintr. 83/85.

Schnittdreher, Stanzer, Presser, Zuschneider und Arbeiterinnen: Abends 6 Uhr in der Schulaula Wein- meisterstr. 16/17.

Schraubendreher: Abends 6 Uhr im Hotel von Höflein, Weingeltr. 58.

Werkzeug-, Holz- und Drahtkabel-, sowie Papierrohrarbeiter und -arbeiterinnen: Abends 6 Uhr in der Schulaula Weinmeisterstr. 16/17. Zigaretten-, Maschinenführer und Betriebshandwerker: Nachm. 5 Uhr bei Schulz, Alsbachstr. 50. Zurück nur gegen Vorzahlung des Mit- gliedsbeitrags und der Legitimationskarte. Die Ortsverwaltung.

Verkäufe

Bestimmungen, Leihwagen, Gemälde
preiswert. Auswahl. Klogner, Adre-
niderstraße nur 71, Hof. Rein Baden.
Raumausstattungen für Hausge-
brauch und Gewerbe. Teilschlamm, Re-
paratur-Werkstatt für alle Systeme.
Emil Bolzard, G. m. b. H., Friedrich-
straße 66, Berlin 22.

Räumlichkeiten extra billige Preise.

Neuere neue Maschinen erhältlich
Kaufpreise. Gelegenheitskäufe wenig
gekaufter Maschinen mit voller Ge-
winn. Eigene Reparaturwerkstatt.
Hilfer, Potsdamerstraße 108.

Raumausstattungen im Zimmer-Verkauf.

33 Abteilungen. 50 000 verkauft.
300 Markt franko Nachnahme. Carl
Schneider, Eberhardstr. 11/12.

Federbetten 9.-, 12.-, 15.-, 20.-, Federkissen 4.-, 6.-, 8.-, 10.-, 12.-, Kochgeschirre neuausstattungs.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Elegante Herren- und Damen-
kleidung noch zu billigen Grundpreisen.
Anzüge, Kostüme, Hüte, Sportkleidung.
Summerröcke, Hosen, Jacken, etc.
Auswahl. Preisgeld wird vergütet.
Kindel, Invalidenstr. 20, am Steintor-
platz Bahnhof.

Witze haben. Großes Lager gezeigter, nur erstklassig erhaltener Antiquar- stücke. Antiquarische, Emaljenarbeiten, Goldschmuck, Porzellan, etc. am Teil auf Selbst. Spezialität: Buch- ausgaben. Kataloge gratis bei Schur- macher, Schillerstraße 108, haben, direkt Schubert-Oranienstraße.

Reichhaus Spiegel, Glasfenster, 7. ver- kauft erstklassige Spiegel und Bilder von 20.-, Rahmenmaler 25.-, Gläser oder Tafel 12.-, Bildlaken 50.-, Bildmaler 120.-, Sportkleidung 60.-, etc. etc. 150.- an. Reine Handarbeit.

Herren- und Damen- kleidung, billige Preise. Kleider An- und Abkühlung. Edelsteine Ausstattungen. Goldschmuck, etc. etc. etc. etc. etc. etc. am Teil auf Selbst. Spezialität: Buch- ausgaben. Kataloge gratis bei Schur- macher, Schillerstraße 108, haben, direkt Schubert-Oranienstraße.

Gefermte, herren- und damen- kleidung. Preis: nirgends vorfindbar, wie im Engrosverkauf. Raumstr. 35 (Oranienplatz).

Spezialitäten zu Engrospreisen. Ertel- waren, etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. Schillerstraße 22, 74/75.

Recht- und Herren- und Damen- kleidung. Preis: nirgends vorfindbar, wie im Engrosverkauf. Raumstr. 35 (Oranienplatz).

Spezialitäten zu Engrospreisen. Ertel- waren, etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. Schillerstraße 22, 74/75.

Recht- und Herren- und Damen- kleidung. Preis: nirgends vorfindbar, wie im Engrosverkauf. Raumstr. 35 (Oranienplatz).

Spezialitäten zu Engrospreisen. Ertel- waren, etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. Schillerstraße 22, 74/75.

Recht- und Herren- und Damen- kleidung. Preis: nirgends vorfindbar, wie im Engrosverkauf. Raumstr. 35 (Oranienplatz).

Spezialitäten zu Engrospreisen. Ertel- waren, etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. Schillerstraße 22, 74/75.

Recht- und Herren- und Damen- kleidung. Preis: nirgends vorfindbar, wie im Engrosverkauf. Raumstr. 35 (Oranienplatz).

Spezialitäten zu Engrospreisen. Ertel- waren, etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. Schillerstraße 22, 74/75.

Recht- und Herren- und Damen- kleidung. Preis: nirgends vorfindbar, wie im Engrosverkauf. Raumstr. 35 (Oranienplatz).

Spezialitäten zu Engrospreisen. Ertel- waren, etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. Schillerstraße 22, 74/75.

Recht- und Herren- und Damen- kleidung. Preis: nirgends vorfindbar, wie im Engrosverkauf. Raumstr. 35 (Oranienplatz).

Spezialitäten zu Engrospreisen. Ertel- waren, etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. Schillerstraße 22, 74/75.

Recht- und Herren- und Damen- kleidung. Preis: nirgends vorfindbar, wie im Engrosverkauf. Raumstr. 35 (Oranienplatz).

Spezialitäten zu Engrospreisen. Ertel- waren, etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. Schillerstraße 22, 74/75.

Recht- und Herren- und Damen- kleidung. Preis: nirgends vorfindbar, wie im Engrosverkauf. Raumstr. 35 (Oranienplatz).

Spezialitäten zu Engrospreisen. Ertel- waren, etc. etc. etc. etc. etc. etc. etc. Schillerstraße 22, 74/75.

Recht- und Herren- und Damen- kleidung. Preis: nirgends vorfindbar, wie im Engrosverkauf. Raumstr. 35 (Oranienplatz).

Theater, Lichtspiele usw.

Volkstheater

7 1/2 U: Vaantaxen

Lessing-Th.

Heute bis Do. 8 U.
Der Wissenschaftler
Freitag, 8: Kolportage

Deut. Künstler-Th.

Heute bis Do. 8 U.
Kolportage
Freitag, 7 U. u. 1. Male:
Die heilige Untere

Casino-Theater

Lehringer Str. 37.
Tägl. 8 Uhr
Vollst. u. neue Lust-
spiele
Pommers Martha
Händel u. d. Arthurs
Vorher: D. Herr aus
Kyrilz. Posse: Jakt
auf der neue Lust!

Thalia-Theater

7 1/2 U: Die Walküre
Händel, Lohengrin, etc.
Ed. Lohmann, Müller

Intimos Theater

8: Cröpe Gerogette
usw.

Metropoli-Theater

Tägl. 7 1/2 U: Karnaval
der Liebe
Sommerpreise!

Thalia-Theater

7 1/2 U: Praxiquita
Elsa Kuchmann a. G.
Eduard Rosen

Große Volksooper im Theater des Westens

La Traviata

7 1/2 U: Wir eröffnen am 15. Mai!
Wir bringen neue Attraktionen!
Wir bauen neue Belustigungen!
Unser „Frei Variété“ bringt
die größten Sensationen!
Zwei große Garten-Orchester
werden Sie künstl. unterhalten!
Ehrlich. Stiesich in unserm neuen
Bierpalast - bei billigen Preisen!
Vergessen Sie nicht unser gran-
dioses Feuerwerk zu bestaunen!
In „Alt-Berlin“ erwarten Sie
unsere neuen Überraschungen.
Mit einem Wort:
geben Sie am 15. Mai in den
ULAP
der Vergnügungspark d. Berliner
am Lehrter Bahnhof
Eintritt 50 Pfg., Kinder 30 Pfg.
Geöffnet v. 4-11 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr